

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 249.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 1. Juni.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Der Fall Schmoller-Woth.

Es ist peinlich, sich mit dem sonderbaren Vorgehen beschäftigen zu müssen, das Herr Professor Schmoller gegenüber dem Studenten Woth beliebt hat. Der Thatbestand ist ja bekannt. Der junge Mann hatte mehreren Blättern einen Auszug aus dem Schmoller'schen Kolleg mitgeteilt, worin, dem Sinne nach, gesagt war, daß die Postarbeitsvorlage gewiß nicht durchgehen werde, und daß es auch keinen Minister gebe, der an ihre Bewilligung glaube. Nachdem Professor Schmoller auf dem Umwege über den Staatsanwalt eine Verurteilung des Woth zu 200 Mark Geldstrafe, resp. 40 Tagen Gefängnis erwirkt hatte, ist er gar noch an den akademischen Senat herangetreten, und dieser hat soeben dem bedauerlichen Studenten das consilium abeundi erteilt. Es ist bezeichnend, daß auch in gemäßigter konservativen Kreisen kein Anstand genommen wird, das Vorgehen Schmollers unumwunden zu verurteilen, die Sache ist es wohl werth, daß man sie vom menschlichen wie vom Rechtsstandpunkt aus näher ins Auge faßt. Wir können uns freilich nur mangelhaft in eine Gemüthsverfassung versetzen, in der der Gedanke aufsteigen konnte, einen jungen Menschen für eine ziemlich belanglose Uebereilung so hart strafen zu lassen, daß seine fernere Laufbahn dadurch ernstlich beeinträchtigt werden könnte. Mit Recht hat man verschiedentlich darauf hingewiesen, daß es wenig sozialethisch vom Herrn Schmoller gedacht ist, wenn er in dieser Weise in ein Menschenjoch eingreifen konnte. Was aber die juristische Seite der Sache betrifft, so muß es geradezu als eine schwere Verurteilung des öffentlichen Rechtsgefühls betrachtet werden, daß die Wiedergabe von mündlichen Äußerungen eines Redners in so drakonischer Weise unter den Schutz des Urheberrechtsgesetzes gestellt werden kann. § 38 dieses Gesetzes, auf dem der Staatsanwalt und die Strafkammer fußen, bedroht mit Strafe Denjenigen, der „in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen vorsätzlich ohne Einwilligung des Verurteilten ein Werk vervielfältigt oder gewerbmäßig verbreitet.“ Ist nun aber ein Universitätskolleg „ein Werk“ im Sinne dieses Gesetzes? Fragt man die Begründung des Besetzungsurtheils, so muß man mit einem Nein antworten, denn dort wird gesagt, das zwar „der öffentliche Vortrag als solcher“ geschützt bleiben soll, daß aber Mittheilungen, die lediglich den Inhalt der Rede berichten, wie bisher zulässig bleiben.

Der verurtheilte Student will die Sache vor das Reichsgericht bringen, und er thut vollkommen recht daran. Es ist zu erwarten, daß der oberste Gerichtshof die Rechtsauffassung des Berliner Landgerichts nicht theilen, sondern in einem kurzen Auszuge aus einer Uni-

versitätsvorlesung so wenig wie das allgemeine Rechtsgefühl die Merkmale unbefugter, strafrechtlich zu ahnender Verwerthung finden wird. Sollte das Berliner Urtheil vorbildlich für die Praxis der Gerichte werden, so könnte sich die Presse aller Parteien auf neue liebenswürdige Ausnahmestände gefaßt machen. Jede Zeitung kann an jedem Tage in die Lage kommen, einen Bericht über Reden und Vorträge zu veröffentlichen, an denen ihre Urheber unter Berufung auf § 38 des Urhebergesetzes vielleicht behaupten möchten, dies sei mißbräuchlicher Nachdruck. Wir haben Universitätslehrer, die es in Würdigung ihrer vornehmen Aufgabe geradezu für wünschenswerth halten, daß ihre in den Vorlesungen gegebenen Anregungen alsbald den Weg auch in das empfängliche Publikum finden. Die schöne Wirksamkeit des Strafrechtslehrers v. List z. B. hätte nie so gute Früchte tragen können, wenn sich die Zeitungen ängstlich gegen die Mittheilungen verschließen müßten, die ihnen aus seinen Vorlesungen so erfreulich häufig zugehen. Die Oeffentlichkeit kann überhaupt nicht darauf verzichten, sich unter Umständen mit den Vorgängen in den Hörsälen zu beschäftigen. Vor einigen Jahren erfuhr man, daß ein Theologieprofessor in Münster seinen Hörern eine genaue Beschreibung der Hölle und der Höllenstrafen gab. Es war wichtig, zu wissen, daß dergleichen möglich ist. Hätte das Urheberrecht damals so gedroht, wie es dies jetzt, nach dem Berliner Strafkammerurtheil, thut, so hätte man vielleicht nichts davon erfahren, oder jener Professor hätte ebenfalls erfolgreich den Strafrichter angeufen. Auch über die Antrittsvorlesung des Professors Spahn in Straßburg ist die Oeffentlichkeit alsbald unterrichtet worden. Sollte ihr das moralische Recht darauf etwa durch eine gezwungene Auslegung des § 38 des Urhebergesetzes genommen werden? Wir erinnern ferner daran, mit welcher Erwartung den Vorlesungen des Wiesbadener Amtsrichters Reinhold nach seiner Verufung an die Berliner Universität entgegengeesehen wurde. Hätte dies Interesse unbefriedigt bleiben müssen? Schmoller selbst hatte gewiß nichts dagegen, daß Reinholds dilettantische Antrittsvorlesung in die Blätter kam.

Ein zeitgemäßes Wort zur Kurhausneubau-Frage.

motto: „Die Pflicht zu bessern, giebt das Recht zu tadeln.“

Der Rauch der Kaiserfeste und der Glanz der Festspiele ist vorüber, der Strom der begeisterten Menge hat sich allmählich verlaufen und die Männer vom Fach und von der Feder, die gekommen waren, der Welt in Wort und Bild das Lob der prächtigen Veranstaltungen zu verkünden, haben ihre Aufgabe erfüllt und den Staub der Kunststadt von ihren Füßen geschüttelt.

Die Kurstadt als solche ist wieder in den breiteren Bordergrund des allgemeinen Interesses getreten und

ihre unübertrefflichen Reize haben die Frühjahrsaison nicht nur auf der Höhe zu halten, sondern die Hochfluth des Fremdenverkehrs noch täglich zu steigern vermocht.

Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Anziehungskraft Wiesbadens als Kurstadt, unabhängig von den sich in seinen Mauern vollziehenden außergewöhnlichen Ereignissen, an Intensität noch nicht verloren hat, dieselbe wird vielmehr im Wandel der Begebenheiten stets der feste und beständige Stützpunkt bleiben, auf welchem sich die gesunde Entwicklung unseres Gemeinwesens aufbaut.

In richtiger Würdigung dieser Thatfache brachte das „Wiesbadener Tagblatt“ vor einiger Zeit unter dem Titel „Die Weltkurstadt Wiesbaden“ einen sehr beachtenswerthen Artikel, in welchem sich der ungenannte Verfasser mit den aktuellen Fragen unserer Kurstadt in der wohlgemeinten Absicht beschäftigt, die Stadtvertretung auf vorhandene Schäden, deren Beseitigung er für besonders wünschenswerth hält, aufmerksam zu machen. Als die älteste und wichtigste dieser Fragen zieht der Verfasser die Nothwendigkeit der Erbauung eines neuen Kurhauses als erste Nummer in den Bereich seiner Betrachtungen. Wir können uns dem Wunsch desselben, daß der unerquicklichen Verschleppung dieser seit über 30 Jahre ventilirten, für die wirthschaftlichen Interessen so bedeutungsvollen Frage endlich ein Ziel gesetzt werde, nur anschließen. Dasselbe wird gewiß Jeder thun, der einen offenen Blick für die Bedürfnisse der Zeit hat und dem das Wohl unserer Kurstadt am Herzen liegt.

Die Rückständigkeit des Kur-Etablissements tritt um so schroffer in die Erscheinung, je mehr Aufwendungen für die glanzvolle Ausgestaltung seiner nächsten Umgebung gemacht werden, und wenn auch die Zweckbestimmung des neuerstandenen Foyers eine ganz spezielle ist, so ist der Fremde doch zu Vergleichen geneigt, die unthunlich zu dem Ergebnis führen, daß die Eindrücke, welche er in diesen herrlichen, Licht und Luft durchflutheten Räumen empfangen hat, in den dumpfen Mauern des antiquirten Kurhauses auch nicht annähernd standhalten können. Die Kontraste provociren mit Recht die Kritik, namentlich der zahlreichen Kurfremden, welche täglich auf den Besuch des Kurhauses angewiesen sind, und die Frage liegt nahe, warum wird an der einen Stelle mit vollen Händen gespendet, während die andere, welche volle Anerkennung verdient, daß sie es versteht, unter so schwierigen Verhältnissen den Kurbetrieb in so vortheilhafter Weise aufrecht zu erhalten, total vernachlässigt wird. Nachdem andere größere Kurorte und Badeplätze dem Kurverkehr schon längst moderne Paläste gebaut haben, glaubt man sich hier in Wiesbaden noch immer mit dem alten, im ersten Decennium des vorigen Jahrhunderts, ursprünglich nur für Sommerzwecke erbauten Kurhaus behelfen zu können, obgleich dasselbe den Anforderungen, die der Fremde an einen Weltkurort von der Bedeutung Wiesbadens zu stellen berechtigt ist, nicht

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Militärische Klänge. — Die Frühjahrsparade. — Fürstliche Gäste. — Der „König der Könige“. — Erinnerungen an den „nassen Ebi“. — Zum Besuche des siamesischen Kronprinzen Maha Wajirawudh. — Der König von Siam und Deutschland. — Goldene Worte und gute Folgen. — Prozeß Sanden. — Die bösen Sieben. — Fürst Lahowari und Prinz Nitot.

Trommelwirbel und Pfeifenklang — in diesem Zeichen steht jetzt Berlin. Seit Wochen geht's Tag für Tag hinaus nach dem Tempelhofer Felde und anderen Truppenübungsplätzen, um den „letzten Schliff“ zu üben für die große Frühjahrs-Gezschau, die vor dem obersten Kriegsherrn stattfindet und die Zeugnisse ablegen soll von dem winterlichen Drill auf Kasernenhöfen und in Exercirschuppen. Zu früher Morgen wie später zur Mittagstunde windet es sich in langen blühenden Zügen die Friedrichstraße hinauf und hinab, schmetternde Soldatenweisen ertönen, selbst die Giltfertigen hemmen auf einige Augenblicke ihre Schritte, um die festgeschlossenen Kolonnen der Garde-Regimenter an sich vorübermarschieren zu sehen; und den strammen Gestalten folgen mit Stolz die Blide, denn so gern der Berliner raisonnirt und den lieben Herrgott übertrumpft, der Alles weiß, während der Berliner Alles noch viel besser weiß, in die sem Fall enthält er sich der Kritik, auf seine Garben läßt er nichts kommen, da „Nappt“ Alles, da liegt „Schmih“ drin, da ist „Al“ und Jedes Nummer Eins!

Die diesmalige Parade, die schon vorüber ist, wenn diese Zeilen in Druck gehen, wird eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben; die lächelnde Sonne, die uns nach endlosen trüben Tagen wieder ihre Huld geschenkt, lockt nicht minder wie die Anwesenheit zweier fremder Fürstlichkeiten, die von weither gekommen sind, um dem deutschen Kaiser und damit dem deutschen Volke, in erster Reihe Berlin, ihre Aufmerksamkeit zu machen. Für alles Erotische hat man hier viel Interesse, und wenn der Jubel, mit dem man die fürstlichen

Gäste aus anderen Erdtheilen begrüßt, auch zuweilen nicht eines gewissen ironischen Beigeschmacks entbehrt, so will man andererseits ihnen damit eine Aufmerksamkeit erweisen und will ihnen ein freudlich Willkommen bieten — so gern sich der Berliner überhebt und seinen Spreßholz zur Geltung bringt, so leicht fällt er sich auch geschmeichelt und rechnet Jedem, der „sein“ Berlin bezorngt, dies hoch an.

Schah Nuzaffer-ed-din besucht zum ersten Male die Reichshauptstadt, die sein Vater, Schah Nassr-ed-din — die Berliner kürzten den Namen schnell in „nasser Ebi“ ab — vor beinahe dreißig Jahren zuerst mit seiner Anwesenheit beglückte. Zwischen damals und heute: welch' Unterschied! Und nicht nur bezüglich Berlins, das sich in jener Spanne aus einer plumpen Großstadt zu einer glänzenden Weltstadt entwickelt hat, sondern auch hinsichtlich des Verfeinerthes und seines Beherrschers. O Gott, es sah bös aus im Schlosse Bellevue, als es der „nasse Ebi“, der hier mit seinem Gefolge wenige Tage gehaust, verlassen hatte, und an diesem Tage soll die Parole für die Berliner Garnison . . . „Schweinfurt!“ gelauret haben. Wochenlang Reinigung bedurfte es, um die Gemächer wieder in Stand zu setzen, und die Kammerjäger — jene, welche statt der Plüme eine Büchse mit Insektenpulver handhaben — hatten viel, recht viel zu thun. Der gegenwärtige „König der Könige“ wird in Potsdam in der Orangerie und hier im königlichen Schlosse wohnen, ihm geht der Ruf eines liebenswürdigen, gebildeten Mannes voraus, und die Begleitung verschiedener seiner Minister deutet darauf hin, daß es sich hier um mehr handelt, wie nur um eine fürstliche Visite, und daß wahrscheinlich die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem von England wie von Rußland so heiß umwordenen Persien eine wesentliche Rolle spielen dürften.

Lebhafte Sympathien wird sich der am gleichen Tage wie der Schah hier eintreffende Kronprinz von Siam, der 23-jährige Maha Wajirawudh, erfreuen. Vor fünf Jahren weilte sein königlicher Vater an unserem Kaiserhofe, und das ganze Wesen und Auftreten des Königs Ischulalongkorn, seine große Intelligenz, sein frisches Verständnis für alle irgendwie bedeutsamen öffentlichen Fragen, sein gefälliges Sichgeben sicherten ihm hier das beste Andenken. Und der König vergalt Gleiches mit Gleichem. In sein Land zurückgekehrt,

bezorgte er die Deutschen, wo es nur ging, und sprach mit Bewunderung von den in Deutschland empfangenen Eindrücken; seine volle Freundschaft wandte er zum Reid der übrigen Diplomaten unserm deutschen Gesandten v. Selbened zu, und als dieser einem tödtlichen klimatischen Leiden erlag, verordnete der König, daß zwei Wochen hindurch die Flaggen auf sämtlichen Palästen und Staatsgebäuden halbmaß wehten und daß während der gleichen Zeit die am Hofe erscheinenden Europäer Trauerabzeichen anlegten, zu einem in flammesschen Diensten stehenden Deutschen aber äußerte der König tief ergriffen: „Ich habe meinen besten Freund verloren!“

Seinen ältesten Söhnen ließ der König die beste Erziehung zu Theil werden, der Kronprinz erhielt seine Ausbildung in England, sein Bruder Prinz Paribatra im Potsdamer resp. Lichterfelder Kadettenhause. „Ihr sollt nicht damit prahlen, daß Ihr königliche Prinzen seid, noch sollen dies Eure Begleiter thun,“ schrieb ihnen vor mehreren Jahren der König. „Die Kosten Eurer Erziehung bezahle ich aus meinen Privatmitteln und nicht aus Staatsgeldern. Diese Anwendung von Geldern zu Eurer Erziehung ist eine reiche Müßigkeit und von größerem Werth als baares Vermögen, denn eine Erziehung hat einen bleibenden Werth und Niemand kann sie Euch rauben. Ihr müßt Euch stets vergegenwärtigen, daß der Herrscher Eures Vaterlandes nicht die Verpflichtung hat, Euch einflußreiche Stellen zu übertragen, weil Ihr königliche Prinzen seid. Da aber zu den hohen Staatsämtern besondere Fähigkeiten erforderlich sind, so habt Ihr mit größtem Ernst und mit Hingebung Eure Studien zu betreiben und Euch hierdurch die Möglichkeit zu verschaffen, etwas Ordentliches für das Wohl Eures Vaterlandes und für die Welt, in der Ihr lebt, zu leisten. Wenn Ihr annehmen wolltet, Ihr hättet als Prinzen nichts weiter zu thun, als das Leben zu genießen, so würdet Ihr Euch den Thieren gleichstellen, welche geboren werden, schlafen, essen und sterben. Euer Vater will, daß seine Söhne nicht die Gewalt haben, sich widerspenstig zu zeigen, weil Euch das nur schädlich sein würde. Ihr werdet bestraft werden, wenn Ihr Unrecht thut, und die Thatfache, daß Euer Vater ein König ist, wird Euch nicht vor der Bestrafung schützen.“

Und in Befolg dieser goldenen Lehren handelte auch der König während seiner Europareise, auf der ihn der Kronprinz

mehr genügt. Diese Erscheinung ist umso auffällender, als bereits im Oktober vorigen Jahres von den städtischen Kollegien in der Absicht, hier die helfende Hand anzulegen, die Mittel bewilligt worden sind, um das zu diesem Zwecke angekaufte Pauschalpacht für thätigsten Beschleunigung des Kurhausneubaus zur einen provisorischen Kurbetrieb einzurichten. Anstatt bei dieser günstigen Sachlage die Arbeiten möglichst zu beschleunigen, wird mit einer Langsamkeit zu Werke gegangen, daß kaum ein Fortschritt zu erkennen und an die Fertigstellung des Provisoriums bis zum Frühjahr nächsten Jahres, wie es ursprünglich geplant war, gar nicht mehr zu denken ist. Selbstredend wird dadurch auch die Kurhausneubaufgabe dem erwünschten Ziele nicht näher gebracht, sondern nach Maßgabe der auf das Provisorium verwendeten längeren Bauzeit immer weiter hinausgerückt.

Sieben Monate sind bereits seit jener Oktober-Sitzung verfloßen, und anstatt diese Zeit auszunutzen und den bevorstehenden Neubau sachgemäß vorzubereiten, ist bislang noch nicht einmal etwas geschehen, um die erforderlichen Baupläne zu beschaffen. Gleichviel ob ein Einzelner mit dieser Arbeit betraut oder eine nochmalige Konkurrenz ausgeschrieben werden soll, ist es im Interesse der Sache selbst die höchste Zeit, mit einer bestimmten Absicht hervorzutreten, umso mehr, als die Bearbeitung wie die Begutachtung und die Genehmigung der Pläne erfahrungsmäßig noch recht viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Es läßt sich nicht verkennen, daß nach dieser Richtung hin schon viel versäumt worden ist, und wenn das so weiter geht und das starre Schweigen nicht endlich gebrochen wird, dann könnte leicht der seltsame Fall eintreten, daß nach Fertigstellung des Provisoriums mit dem Neubau nicht begonnen werden kann, weil die Baupläne noch fehlen.

Mit dieser Eventualität ist aber weder den Interessen des Kurortes, noch den Erwartungen der Bürgerchaft gedient. Wiesbaden wird seine privilegierte Stellung unter den Kurorten Deutschlands auf die Dauer nicht behaupten können, wenn nicht bald auf energischere Weise Wandel geschaffen wird. Es ist gar kein Grund ersichtlich, weshalb die auf eine so notwendige Verbesserung unserer Kurverhältnisse hinführenden Beschlüsse der Stadtvertretung, in welcher sich der Wille der gesamten Bürgerchaft verkörpert, nicht schneller in die Tat umgesetzt werden. Wenn die vorhandenen Kräfte des Stadtbauamts hierzu nicht ausreichen, dann muß auf anderem Wege Abhilfe geschaffen werden.

Man darf nicht vergessen, daß die Kurhausneubaufgabe, abgesehen von dem zu erwartenden direkten Nutzen, von sehr materiellem Interesse für alle Schichten für unsere Bürgerchaft ist. Die zahlreichen Hotel- und Badhausbesitzer, die gesammte Geschäftswelt, sowie der große Handwerkerstand Wiesbadens, alle mehr oder weniger auf die Kurindustrie angewiesen, werden aus einem regeren Verkehr, der bei verbesserten Verkehrsrichtungen nicht ausbleiben kann, größeren Nutzen ziehen, ihre Steuerkraft stärken und somit die Finanzen der Stadt vorteilhaft beeinflussen. Auch unsere Kurverwaltung, die ja bereits durch mancherlei Neuerungen Zeugnis von ihrer produktiven Thätigkeit abgelegt hat, wird es ebenso verstehen, ein neues Kurtablissement in diesem Sinne den allgemeinen Interessen nutzbar zu machen. Sache der Stadtverwaltung bleibt es aber immer, dieser wichtigen Frage die fördernde Fürsorge angedeihen zu lassen, welche von allen Seiten im Interesse der naturgemäßen Entwicklung unseres aufblühenden Kurortes gewünscht und erwartet wird. Zunächst müssen die erforderlichen Baupläne für das neue Kurhaus beschafft und die störenden Arbeiten am Provisorium in regeren Fluß gebracht werden. Dann wird auch das langersehnte Definitivum rascher greifbare Gestalt annehmen und aus dem Stadium frommer Wünsche zum Heil und Segen unserer Kur- und Kunststadt dem Gebiete der Wirklichkeit endlich näher gerückt werden.

Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Thaten seh'n!

Ausland.

* Frankreich. Den verschiedenen Transsaharabahn-Projekten widmet der ehemalige Minister des Aeußeren, Hanotaux, der kürzlich in Afrika gewesen ist, einen ausführlichen Artikel im „Journal“, um zu folgenden Schlüssen zu gelangen: In Tripolitanien, Wadaï und Marokko scheinen neue Ereignisse sich vorzubereiten. Der Augenblick ist also sehr günstig, die Transsaharabahn-Frage wieder aufzunehmen und ein für alle Male zu erledigen. Zu welchem Entschlusse man sich auch aufrafen möge, eine Lösung, selbst eine negative, ist der blühenden Thätigkeit und Unentschlossenheit entschieden vorzuziehen. Die Zeit verfließt und arbeitet gegen uns. Wir sind die ersten Besitzergreifer. Lange Zeit in Afrika allein stehend und Herren der Lage, führen wir jetzt selbst Konkurrenten auf dieses Gebiet, die dort unsere Nebenbuhler sein werden. Man erhebt besonders Einwände wegen des Kostenpunktes und der Ausschichtslosigkeit der Rentabilität. Sicherlich ist der Verkehr der Wüste herzlich unbedeutend, und es wäre lächerlich, eine Entlohnung der Anlage- und Betriebskosten in naher Zukunft zu erwarten. Aber das ist nicht der einzige Punkt, den man ins Auge fassen muß. Gewiß: die Wüste bezahlt nicht. Aber was ist die Wüste? Ein Hindernis, eine Schranke. Auch das Meer ist ein Hindernis und eine Schranke, und doch zögert man nicht, es zu überschreiten, um die Länder zu verbinden, die ohne die Initiative und Kühnheit der ersten Seefahrer ewig von einander getrennt geblieben wären. Und das Meer bezahlt ebenfalls nicht. Es handelt sich also um die Feststellung, ob eine Eisenbahn, die unsere beiden großen afrikanischen Kolonien verbinden soll, ein hinreichendes Interesse bietet, um das Werk in Angriff zu nehmen, selbst wenn die Durchquerung der Wüste sich an und für sich nicht lohnend erweist. Das ist die wahre Frage. Ob wir wollen oder nicht, sind wir doch verpflichtet, unaufhörlich unsere Herrschaft über die beiden Ufer des Sandmeeres, das man die Sahara nennt, auszudehnen und zu befestigen. Von beiden Seiten nähern wir uns seinen Küsten. Je weiter wir vordringen, umso drückender werden die Okkupationskosten. Der Schienenweg macht nun die Eroberung überflüssig. Ueberall, wo die Eisenbahn hingelangt, wird Friede und Ordnung hergestellt. Die Saharabahn ist also in allererster Linie eine Herrschafts- und Friedens-, eine imperialistische Bahn. Würden sich übrigens die Ausgaben für sie so hoch stellen, als man behauptet? Bezüglich der Anlagekosten haben wir bereits Ziffern nach den gemachten Erfahrungen zur Verfügung. Im Süden stellt sich der Kilometer mit einem Meter Spurweite, was für die Bedürfnisse ausreicht, auf ungefähr 50,000 Franc. Nehmen wir aber selbst 100,000 Franc. an, so ergibt das doch für die 1000 oder 1200 Kilometer, die gebaut werden müßten, höchstens 120 Millionen. Rußland und England legen nun aber Hunderte Millionen und selbst Milliarden für ähnliche Unternehmungen an. Hundert Millionen, vom Staate verbürgt — und in der Auffassung eines imperialistischen Unternehmens müßten die Anlagekosten vom Staat getragen werden — stellen nun aber bloß eine Jahresausgabe von 3 Millionen dar. Diese würde durch die Ersparnisse für die Verproviantierungen allein gedeckt werden. Die Einwände bezüglich der Betriebskosten sind allerdings sichhaltiger. Man müßte alle betheiligten Kolonien, Algerien, Tunesien, Niger und Senegal zur Bestreitung dieser Kosten heranziehen, was doch sicher gerechtfertigt wäre, da die Transsaharabahn eine wahre Wohlthat für sie wäre. Kurz, ich komme mit dem Eindruck aus Afrika zurück, daß die Transsaharabahn eine Nothwendigkeit ist und ins Leben treten wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Juni.

— Personal-Nachrichten. Staatsanwaltschaftsstatist Hagemann in Limburg a. d. L. ist zum Ersten Staatsanwalt in Grauburg ernannt worden. — Die Anlegung der ihm verlebten Ritter-Infanterie zweiter Klasse des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären ist dem im Orchester des Königlichen Theaters in Wiesbaden angestellten Kammermusiker Koncertmeister Brückner gestattet worden.

— Justiz-Personalien im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. Ernannt sind zum Oberlandesgerichtsrath in Frankfurt a. M. der Landgerichtsrath Quinde in Bielefeld,

zum Landgerichtsdirektor in Frankfurt a. M. der Landgerichtsrath Fleisemann daselbst, zum Staatsanwalt bei dem Landgericht in Frankfurt a. M. der Gerichtsassessor Bünger. — Versetzt sind: die Amtsrichter Buß in Ehringshausen als Landrichter nach Düsseldorf, der Gerichtsschreiber Sekretär Schupp von Daaden nach Diez, der Gefangenenausschesser Gauß in Breuningsheim nach Eberbach. Der Militärärzter J. Schmidt ist zum Gerichtsdienereit in Wallmerod in Nassau ernannt. — Gestorben sind: der Amtsgerichtsrath Dr. Rabt in Frankfurt a. M., der Amtsgerichtsrath J. D. D'Arvis in Niederlahnstein, der Gerichtsdienereit Denter beim Amtsgericht in Wiesbaden. — Die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ist erteilt: dem Gerichtsassessor Reusch.

— Postpersonalien. Angenommen wurde als Postgehülfe: Hölzer in Jollhaus, A. Aht in Hochheim, Hammerich in Camp, Löhr in Oberlahnstein, Wurm in Wiesbaden; als Telegraphengehülfinnen: Jahn und Wigel in Wiesbaden; die Postassistentenprüfung bestanden: die Postgehülfin Bollmann in Flörsheim, Hillenbrand und Schmidt in Rastätten, Metz in Ehringshausen, Runo in Hofheim, Paul in Grauburg, Paul in Niederwalluf. — Verlegt wurden: der Postpraktikant Sprint von Limburg nach Frankfurt, die Postassistenten Adamed von Caub nach Frankfurt, Fischer von Ruppertsheim nach Königstein, Bollmann von Flörsheim nach Frankfurt, Fleischer von Schierstein, Gorcholt von Rennerod, Hembus von Eppstein, Hillenbrand von Rastätten, Himmelreich von Lorch, Metz von Ehringshausen, Paul von Grenzhausen, Paul von Niederwalluf, Sauerwein von Hagenburg, Jehner von Siersbach, Ziegler von Braubach nach Frankfurt, Jung von Bilmars nach Wehlar, Über von Hofheim nach Diebrich, Lude von Erbach nach Camberg, Messinger von Rüsselheim nach Soden, Meyer von Marienberg nach Wiesbaden, Schmelz von St. Goarshausen nach Wiesbaden, die Postassistenten Bouffier von Limburg, Hüge von Wiesbaden, Härtling von Ragenelbogen, Maurer von Rastätten, Wendt von Braubach nach Frankfurt, Klingelhöfer von Frankfurt nach Königstein, Kuffert von Frankfurt nach Langenschwalbach, Tittel von Westerburg nach Ems.

— Königliche Schauspiele. Leider ist es auch heute noch nicht möglich, die „Armide“ zur Aufführung zu bringen, da Frau Leffler-Burdard von ihrer Erkrankung noch nicht hergestellt und ihre Vertreterin, die Primadonna der Berliner Hofoper, Fräulein Thila Meichinger, heute noch bei den Wagner-Aufführungen in Amsterdam mitwirkt. „Armide“ wird aber nur um einen Tag — auf morgen Montag — verschoben. Die Vorbereitungen behalten dazu ihre Gültigkeit, und wird dann die „Armide“ mit Fräulein Meichinger, die zu diesem Zwecke von Amsterdam herbeigeht, und in der Partie des „Rinald“ mit Herrn Kammerfänger Kallisch, der sich zugleich für diese Saison vom Publikum verabschieden wird, zur Darstellung gelangen. — Heute Sonntag, den 1. Juni, kommt an Stelle der „Armide“ der „Trompeter von Sättigen“ zur Aufführung.

— Stenographie. In der Stenographieschule sprach am Freitag Abend Herr Lehrer W. Breidenstein über „Die Geschichte des Wechsels“. Nach den Ausführungen des Redners haben wir den Ursprung des Wechsels in Oberitalien zu suchen, wo nach den Kreuzzügen der Handel einen bedeutenden Aufschwung nahm. Wie aus den ältesten Wechselurkunden ersichtlich, waren schon im Mittelalter die wesentlichen Merkmale des Wechsels erkennbar, denen sich allmählich andere Theile des Wechsels anfügten. Der Name Wechsel entstand in der Blüthezeit der Messen, wobei mit der Geldüberweisungsart ein Münzwechsel am Mehorthe verbunden war. Redner ging ein auf die Arten der Wechsel und die wesentlichen Theile derselben, und schloß mit den Gesetzen, welche das Wechselwesen in früherer Zeit und heute in den verschiedenen Ländern regelten. An den sehr lehrreichen Vortrag schloß sich eine lebhaft erörterte, angeregt durch die Seitens junger Kaufleute gestellten Fragen. Herr Paul dankte dem Redner für den ausführlichen Vortrag.

o. Eisenbahnfahrkarten-Nachamungen. Die Eisenbahnverwaltung hat sich veranlaßt gesehen, die Aufmerksamkeit ihrer Organe auf die Geschäftsempfehlungen von Privaten, meist Gasthäusern, zu lenken, die in Form und Farbe den Eisenbahnfahrkarten, insbesondere den Rückfahrkarten, täuschend nachgemacht sind. Die Bahnsteig- und Zugschaffner sind daraufhin angewiesen worden, bei der Fahrkartenprüfung die größte Aufmerksamkeit aufzuwenden, damit derartige Kellamarten nicht zur Eisenbahnfahrt benutzt werden.

Aus Kunst und Leben.

* Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 1. Juni, bei aufgehobenem Abonnement: „Der Trompeter von Sättigen.“ Anfang 7 Uhr. Montag, den 2., bei aufgehobenem Abonnement: „Armide.“ (Armide: Fräulein Meichinger von der Kgl. Hofoper in Berlin. Rinald: Herr Kammerfänger Kallisch.) Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 3., Abonnement D, 50. Vorstellung, auf vielseitiges Begehren: „Das große Licht.“ Friz Rasmussen: Herr Ralcher als Debut. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 4., Abonnement B, 51. Vorstellung: „Frauentamp.“ „Das Versprechen hinterm Herd.“ Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 5., zum Besten des hiesigen Chorpersonals, bei aufgehobenem Abonnement: „Armide.“ Anfang 7 Uhr. Freitag, den 6., Abonnement A, 51. Vorstellung: „Im weißen Röhl.“ Anfang 7 Uhr. Samstag, den 7., bei aufgehobenem Abonnement: „Carmen.“ Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 8., bei aufgehobenem Abonnement: „Armide.“ Anfang 7 Uhr.

* Kunstsalon Vanger (Lauustraße 6). Neu ausgestellt: Ralf Coleman: „Winterstürme mit Bau“, „Im Kerker“, „Arthur Michaelis: „Frühling“, „Sommer“, „Der Pilger“, „Die Waldsee“, „Nadelmalereien von R. Grüner. Die Segantini-Ausstellung wird definitiv Montag Abend 8 Uhr geschlossen; Dienstag Vormittag: Eröffnung der Ludwig von Hofmann-Ausstellung.

C. K. Ueber wieder aufgefundenen Gedichte Friedrich des Großen berichtet Wilhelm Mangold im Juniheft der „Deutschen Rundschau“. Er hat in dem königlichen Geheimen Staatsarchiv zu Berlin eine Reihe von unbekanntem Gedichten des großen Königs gefunden, die meist aus der Rheinberger Zeit, 1736—1740, stammen, aus der auch früher schon einige bekannt geworden sind. Das bedeutendste dieser französischen geschriebenen Gedichte ist eine „Epistel über die Humanität“ vom 10. Oktober 1738, die bisher nur dem Namen nach bekannt war. Der Kronprinz sandte sie bald nach der Vollendung seinem Freunde Voltaire nach Cirey, und dieser sprach umgehend über den Fürsten, der in der Begleitung der Menschen sein eigenes Glück finde, sein Entzücken aus. Es ist

verwünscht von Tausenden, verachtet von Millionen. Wie einst in Potsdam, wo mit ungeheuren Summen lustig in den Tag hineingewirtschaftet ward, so ist auch hier vor dem Richterlich der verfloßene Kommerziant und Ritter p. p. der Führer seiner Spiegelreflexen; sein durchaus nicht bleiches Gesicht mit scharfem Profil brüht Intelligenz aus, in seinen Augen liegt Schaulust und Verschmießtheit, gelegentlich flackern die Wäde unruhig umher, als könnten sie plötzlich irgend etwas entdecken, was das leichte Kartenhaus der eigenen Vertheiligung zum Zusammenbruch bringt. Die leise Sprache hat etwas Abgeleertes, sicher lösen sich die Worte los, dieser merkwürdige Gentleman weiß die Bedeutung jeder Silbe, die er spricht, und er scheint die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben, der Schlinge des Staatsanwalts zu entkommen. Die übrigen Angeklagten erweisen geringes Interesse, mehr oder minder Schachfiguren, die von geschickter Hand geschoben wurden, Dummköpfe, die ihren verwerflichen Leichtsinns schwer werden büßen müssen. Langwierig und langweilig schleppen sich die Verhandlungen hin mit endlosen kaufmännischen Auseinandersetzungen, sie werden wohl nichts an „Sensation“ bieten, nur das Urtheil wird mit Spannung erwartet werden, aber bis dahin hat's noch gute Weile!

Da verlief die Gerichtsverhandlung gegen den falschen rumänischen Fürsten Lachowari und seinen Freund, den Prinzen Nikotin — der Jüngling heißt sonst Ignaz Stampler und tritt als Rauchkünstler in Spezialitäten-Theatern auf! — viel amüsant. Dieser Rumäne ist wirklich ein Gemüths Mensch, der praktisch ausführt, daß Eigentum Diebstahl ist, und der sich wundert, daß man ihn verhaftet, wenn er Anderen ihre Schmucksachen maust. „Ist doch nir dabel, meinet lächelnd, „wenn ich nehme, was mir gefällt. Gehe hinein in Wohnungen, nehme die Sachen, stecke in die Tasche und „Adieu.“ Aber daneben ist der „Fürst“ auch ein Schlaufuchser erster Klasse, der es zu Wege brachte, daß man ihn als geisteskrank betrachtete und daß man beschloß, ihn einer Irrenanstalt zu überliefern. Allzulange werden seine Durchläufer kaum darin zu verweilen geruhen; wer so hübsch stiebigen kann, der schlängelt sich aus Ketten und Banden heraus, der hat noch viel vor, und wir werden wohl noch öfter vom „Fürsten Lachowari“ vernahmen und von seinen Raubmesthahlen!

begleitete. Der Unterricht seitens des englischen Erziehers wurde freis fortgesetzt; um den jungen Thronfolger nicht zu sehr zu zerstreuen, sollte er seinen Vater auf einer Fahrt durchs Berner Oberland nicht begleiten. Der Kronprinz hat den Schwieger Bundespräsidenten, doch bei seinem Vater ein gutes Wort für ihn einzuwenden, was denn auch geschah, aber ohne Erfolg, denn der König betonte, daß der Erzieher jenen Wunsch ausgesprochen, und daß sich dann der elterliche Wille nicht einmischen dürfe, da sonst das Ansehen des Erziehers beeinträchtigt würde. Und die Ausbildung des Kronprinzen Wasiwanowich hat gute Früchte getragen; mit ruhiger Bescheidenheit verbindet der Königssohn nach den Mittheilungen Jener, die ihn kennen gelernt, Klugheit und warme Liebenswürdigkeit, und sein still taktvolles Auftreten wie seine herrliche Güte erwerben ihm schnelle Jüneigung. Von seiner Freude an den Wissenschaften und seinen in Oxford gemachten geschichtlichen Studien legt sein vor Kurzem erschienenes englisches Werk über den Polinischen Erbfolgekrieg, das bei leichtflüßiger Darstellung auch strengen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, Zeugnis ab. Der Bruder des Kronprinzen, Prinz Paribatra, gehört seit über zwei Jahren als Offizier dem hiesigen Kaiserin Augusta-Regiment an und soll sich durch militärische Thätigkeit und kameradschaftliche Gesinnungen auszeichnen. Auch der Besuch des kaiserlichen Thronfolgers dürfte für unsere Beziehungen zu dem fernem asiatischen Königreiche von Vortheil sein. Deutschland nimmt dort in Handel und Wandel die erste Stellung ein, und thätigste deutsche Männer, die in kaiserliche Dienste getreten, haben viel zur Wohlfahrt und Hebung des Staates beigetragen.

Die oben mitgetheilten Worte des Königs von Siam hätte Kommerziant Sanden und Genossen beherzigen sollen, dann würden sie jetzt nicht auf der Anklagebank im Schwurgerichtssaale des Moabiters Justizpalastes sitzen. Wie anders der Anblick diesmal hier als sonst. Diese sieben vornehm gekleideten, wohlfrisierten, zum Theil weißköpfigen Herren wirken ganz seltsam an der Stelle, wo sonst Verbrecher von der anderen Richtung sitzen, und doch ist es wohl leicht zu entscheiden, wer mehr Unheil angerichtet hat, ein „schwerer Junge“, der Gold- und Silberwaaren geraubt, oder jene Sieben, die zahllose Familien um ihre mühseligen Ersparnisse gebracht und hunderte von Existenzen der Sorge und dem Unglück überliefert haben,

Bauernregeln vom Juni. Der Landmann wünscht sich den Juni trocken und sonnig. Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Jahr. — Juni es Corporis Christi (24.) klar, bringt es uns ein gutes Jahr. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — O heiliger Beit (15.), o regne nicht, daß es uns nicht an Serst' gedrieh. — Wie's wettert am Medardustag (8.), bleibt es sechs Wochen lang danach. — Wie's Wetter zu Medardus fällt, es bis zu Rombe's Schluß anhält. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Regnet's am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Vor dem Johannistag keine Gerste man loben mag. Wenn der Studus noch lang nach Johann' schreit, ruft er Nixwachs und theure Zeit. — Regnet's am Siebenschläfertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das Vieh. — Medardus giebt keine Frost mehr her, ver dem Weinod. gefährlich war. — Vier Tage vor und nach der Sonnenwende zeigen die Winde bis Sommers Ende. — Stellt der Juni mild sich ein, wird's auch der Dezember sein. — Menschen und Juniwind ändern sich geschwind. — Wenn im Juni Nordwind weht, kommt Gewitter oft recht spät. — Nicht zu naß und nicht zu kühl, nicht zu trocken, nicht zu schwül, warm und naß und kühl und trocken, dann giebt der Brachmond in die Milch zu broden. — Vor Johann's (24.) bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Ein Feuer und Wasserfessel drauß, ist des Brachmonats bester Lauf. — Was bis September soll gerathen, das muß schon im Juni braten. — Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestahn. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr.

Naturhistorisches Museum. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße Nr. 20 im ersten Stock) sind heute Sonntag außer Vormittags von 10—1 Uhr auch Nachmittags von 3—5 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung. Die 33. Hauptversammlung der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung“ findet am Samstag, den 7., und Sonntag, den 8. Juni, zu Düsseldorf in der Städtischen Tonhalle statt. Die erste Hauptversammlung beginnt am Samstag, den 7. Juni, Abends 6½ Uhr, die zweite Hauptversammlung am Sonntag, den 8. Juni, Vormittags 10 Uhr. Die Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: 1. Neuordnung und Verallgemeinerung der Vortragsfähigkeit. Referenten: Privatgelehrter Wempe-Odenburg und Dr. med. E. von den Steinen-Düsseldorf. 2. Häusliche Kunstpflege in einfachen Verhältnissen. Referent: Professor Honnighausen-Düsseldorf. 3. Was sieht und lernt der Freund der Volksschulbildung auf der Düsseldorfer Ausstellung? Referenten: Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Beumer und Justizrat Dr. Klein, beide in Düsseldorf. Alle Freunde der Volksschulbildung sind als Gäste willkommen.

Trajekt-Verbindung Mainz-Kastel. Wegen Uebernahme der Trajekt-Verbindung zwischen Mainz und Kastel ist, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung, zwischen der Bürgermeisterei Mainz und der Staatsregierung jetzt eine Vereinbarung getroffen worden. Nach derselben tritt die Stadt an Stelle eines Privatunternehmens jetzt selbst als Pächter der Trajektanstalt auf. Seitens der städtischen Verwaltung ist indeß nicht beabsichtigt, den Betrieb des Trajektes selbst zu betreiben, sondern man will denselben vielmehr an einen Unternehmer vergeben und sich nur eine Kontrolle über die Leitung und über die Fahrpreise vorbehalten.

Eisenbahngleise-Längen. Die Länge der Gleise der preussisch-hessischen Eisenbahn-Betriebs-Gemeinschaft beträgt überhaupt 31,388,05 Kilometer. Davon entfallen auf die hessischen Bahnen 1027,87 Kilometer. Von der Gesamtlänge dienen 20,097,64 Kilometer dem Betriebe von Hauptbahnen (Hessen: 711,80 Kilometer) und 11,268,41 Kilometer demjenigen von Nebenbahnen (Hessen: 316,07 Kilometer).

Postverkehr. Die Vorschrift, daß bei den von der Privatindustrie hergestellten Postkarten mit Silber-schmuck in der Form von Prägung diese an den für Adressen und Bestimmungsort, sowie für das Aufkleben der Marke bestimmten Stellen der Vorderseite nicht sichtbar sein darf, wird durch eine neue Verfügung der Postverwaltung der Postkarte außer Kraft gesetzt. Es sollen hinfür Postkarten mit Prägung, die Spuren an der für die Aufschrift und die Marke bestimmten Stelle hinterläßt, der Beförderung unbean-

standet übergeben werden, sofern die Aufschrift trotz der Prägung deutlich ist. Das Entgegenkommen der Reichspostverwaltung reicht jedoch noch weiter. Sogar Karten, deren Aufschrift durch die Prägung so undeutlich ist, daß eine Entzifferung sehr schwer und zeitraubend ist, sollen, wenn die Entzifferung späterhin gelingt, mit der nächsten Beförderung Gelegenheit abgesandt werden. Seltene die Festsetzung der Adressen jedoch nicht, so werden solche Karten den Absendern zurückgegeben bezw. als unanbringlich behandelt.

Ein empfehlenswerther Labetrunk. Beim Herannahen der heißen Jahreszeit fragen wir uns mit Recht, was trinken wir am besten? Von den vielen Getränken, die uns in dieser Beziehung zu Gebote stehen, ist es eine Nothwendigkeit, immer wieder auf den Heibelbeere Wein und seine vorzüglichen Eigenschaften hinzuweisen. Schon seit Jahrhunderten ist die Heibelbeere bei uns in Gebrauch. Sie wird roh, gekocht und getrocknet verwendet. Aber nicht nur als Genussmittel, sondern auch medizinisch sind die Heibelbeeren schon lange verwendet worden. Die Heibelbeere enthält wertvolle Mengen von Gerbstoff, verschiedene organische Säuren, Zucker etc., ferner die Salze des Kaliums, Natriums, des Eisens, des Kaltes und, als besonders erwähnenswert, Phosphorsäure. Hieraus ergibt sich ungefähr schon, welche Wirkung die Heibelbeeren auf den Organismus haben, nämlich, daß sie infolge des Gehaltes an Gerbstoff gelinde abstringierend wirken und somit stopfend, infolge der vorhandenen organischen Säuren, die ja zum großen Theil gelinde abführend wirken, auch wirklich abführen. Es liegt hierin allerdings ein gewisser direkter Widerspruch, wenigstens der Theorie nach, nicht aber in der Praxis, denn die Heibelbeere wirkt hauptsächlich nach beiden Richtungen hin, nämlich regulierend, dies aber in einem so gelinden Maße, daß darin gerade das besonders Gesundheitsfördernde liegt. Diese vorzüglichen Eigenschaften vereinen sich im Heibelbeerwein. Er ist ein äußerst angenehmes und wohlthätendes Getränk, kühlend und durstlöschend und hat sich sehr schnell das Bürgerrecht im Reiche der Weine erobert. Wegen seines hygienischen Wertes sagte Geh. Rath Dr. von Plettke in München schon vor einiger Zeit, man habe der Menschheit durch die Herstellung dieses Weines einen großen Dienst erwiesen, und urtheilte, daß derselbe besser als andere Nothweine vertragen werde. Gegenwärtig dürfte er sich aber auch als Genussmittel immer mehr und mehr ein. Zur Zeit trinkt man das Produkt der Heibelbeeren, welches besonders die Firma Volkstsch u. Co. in Nürnberg in einer vollendeten Weise, süß und herb, liefert, bereits in zahlreichen Privatreisen als Tischwein, in den Kurhäusern mehrerer unserer ersten Badeorte und auf den Schiffen unserer kaiserlichen Marine. Außerdem wird der neue Wein bereits nach England, Rußland und der Türkei ausgeführt. Die neue Industrie verdient umso mehr unsere Aufmerksamkeit, als die national-ökonomische Seite der Sache nicht die unbedeutendste ist. Man denke nur an die kolossalen Mengen von Heibelbeeren, die in unseren Wäldern ohne jede Pflege heranreifen und die zum weitläufigen Theile nicht benutzt werden. Und dann bedenke man ferner, wie vielen Bewohnern armer Waldgegenden durch das Einsammeln der Weidenunterstützung gelohnt werden kann, wie viel Noth und Elend wieder gelindert wird, wenn man den „deutschen Bordeaux“ allgemein so ernst nimmt, wie er es verdient und wie ihn Kenner bereits nehmen.

Schwurgericht. Zum Vorstehen der demnächst beginnenden zweiten Schwurgerichtsperiode ist an Stelle des erkrankten Landgerichtsraths Tilmann Herr Landgerichtsrath Stammer ernannt worden.

Gefahret wird nach dem Kaufmann Sigmund Dornbusch, geboren am 9. April 1870 zu Ehrenbreitstein, der durch rechtskräftiges Erkenntnis des königlichen Schöffengerichts Wiesbaden vom 5. April 1895 wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurtheilt worden war. Derselbe hat sich der Verbüßung seiner Strafe durch die Flucht entzogen und längere Zeit im Auslande aufgehalten. Seit Kurzem soll derselbe nach Deutschland zurückgekehrt sein.

Ein herausziehendes Gewitter erfüllt viele Gemüther von vielen Tausenden mit Furcht und Schreden. Man schließt ängstlich die Fenster, setzt sich in einen Winkel und zittert und bebzt dann bei jedem neuen Donnerschlag. Aber nichts ist tödlicher als Gewitterfurcht. Wir schweden tagtäglich in größeren Gefahren, als es die sind, die uns vom Gewitter drohen. Die Gewitterfurcht, sagt Dr. Zimmermann in

seinem Werke: „Naturkraft und Naturgesetz“ sehr richtig, ist eine tödliche, wenn sie auch, wenigstens bei zarteren Personen, sehr zu entschuldigenden Uebersetzungen, da der Blitz tödliche Blitze, aber einem nahe niederfallenden Blitze folgt, auch ganz kräftige Personen zu erschüttern vermag. Daß der Blitz tödten könne, ist allerdings wahr; aber dieses hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel giebt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen; denn man kann von einem Wagen gerädert, von einem bösen Pferde todtgeschlagen, von einem tollen Hunde gebissen werden. Man dürfte dann aber auch nicht zu Hause bleiben, denn die Stubendecke oder das ganze Haus könnte einstürzen. Daß der Blitz Häuser anzündet, ist allerdings wahr; aber das hat er mit jedem Taglicht und mit jeder glimmenden Kohle gemein, und die bei Weitem wenigsten Feuerbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtägliche Feuergefahr durch Donner zu verdrängen, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusch laud werden, denn es reichen sich das Holzholz durch Ränge mit Licht aus dem Keller und dem Speicher, das nächtliche Puhorden der Kammerjungfern, das im Weite-Lesen ihrer Herrschaft etc. in steter Abwechselung unaufhörlich die Hände. Und nun erst, wie tödlich ist die Gewitterfurcht, wenn man an die Krankheit denkt! Wir wollen nicht von Epidemien sprechen, nicht von der Cholera, sondern von Nerven-, gastrischen und anderen Fiebern, von Lungenentzündungen, Ruhr etc. Es sterben in Berlin an diesen verschiedenen Krankheiten durchschnittlich in der Woche 300 Menschen; in 1500-mal so viel Zeit, d. h. in 30 Jahren, ist in Berlin nur ein einziger Mensch vom Blitz erschlagen worden! Ist es da nicht höchst lächerlich, sich vor dem Tod durch den Blitz zu fürchten? Das Verhältniß ist wie 468,000 zu 1.

„Tagblatt“-Sammlungen. Bei unserem Verlag sind ferner eingegangen: Für die Frauen und Kinder der Buren: Von J. R., Sonnenberg, 1 M. 50 Pf. Für die Rathleidenden auf Martinique: Von W. I. M., J. R., Sonnenberg, 1 M. 50 Pf., B. P. 6 M., C. R. 5 M., A. R. 20 M., B. J. 20 M. Verbindlichsten Dank!

Güterrechts-Registrierung. Die Eheleute Hotelbesitzer Paul Leopold Maria Krell in Wiesbaden und Johanna Natalie, geb. Corpus, haben durch Vertrag vom 26. April 1902 Gütertrennung vereinbart.

Stechbrieflich verfolgt werden der Steinmetz Gustav A. I. S. geboren am 19. Januar 1854 in Göthen (Anhalt), wegen Diebstahls, und Otto Weillstedt, geboren am 22. Dezember 1878 zu Weshmar, wegen Unterschlagung etc.

Kleine Notizen. Eine künstlerisch ausgeführte Gruppe in weißem Marmor von Herrn Professor Heister in Berlin, bestimmt für den hiesigen Friedhof, ist bei Herrn Bildhauermeister Frh. Decker, Platterstr. 17, ausgestellt. Kunstfreunde seien hierauf aufmerksam gemacht.

Vereins-Nachrichten.

* Der Familienausflug des Wiesbadener Männergesang-Vereins nach Elville, „Burg Graf“, welcher heute Nachmittag stattfindet, verspricht recht angenehm zu werden. Die allzeit rührige Vergnügungskommission hat in der langen Pause der Veranstaltungen, die durch das schlechte Frühjahrswetter bedingt war, neue Kräfte und Ideen gesammelt und bereitet große Ueberraschungen vor. Eine Anzahl werthvoller Preise ist für die Sieger und Siegerinnen in den einzelnen Wettkämpfen beschafft, so daß die Theilnahme an denselben eine verlockende Aussicht bietet. Wenn das Wetter nun gut bleibt, werden die Theilnehmer an dem herrlichen Platz am Rhein einige genussreiche Stunden haben.

* Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ veranstaltet heute Nachmittag 4 Uhr (bei jeder Witterung) einen Ausflug nach dem „Burggraf“ (Waldstraße, Concordia Hebel).

* Der „Vergnügungsgesang-Verein“, welcher seit mehreren Jahren über einen Bestand von über 100 — zur Zeit 128 — aktiven Mitgliedern verfügt, beschloß in der letzten, fast vollständig besuchten Probe die Theilnahme bei dem nächsten jährigen Kaiserfest in Frankfurt. Zahlreiche früher aktive, gegenwärtig passive Mitglieder des Vereins haben erklärt, nunmehr sich wieder aktiv in den Dienst des Vereins zu stellen, und

die erste poetische Aeußerung Friedrichs über die großen Ideale der Humanität, die ihn begeisterten. „Menschenglück“, so giebt Mangold den Gehalt des Gedichtes wieder, „beruht auf Tugend, Ehrgeiz, Liebe, Eigennutz, Ruhm gleichen Zerstückeln, Leidenschaften dem Palast Arminias, dessen Zauber schwindet. Die Tugend aber ist göttlicher Art und unsere feste Burg. Das gemeinsame Interesse führt uns ihr zu, die menschliche Gesellschaft ist die Quelle des Glücks. Alles Heil der Welt beruht auf der Humanität, ohne die auch Tugend eitel ist. Ein Staat aber, in dem das Lafter herrscht, kann nicht gedeihen; da erheben Willkür, Haß, Rache, Verrath ihr Haupt, Unschuld und Recht werden mit Füßen getreten, Sejan stirbt durch einen noch geschickteren Verräther. Die Unmenslichkeit zeigt sich in den verschiedenartigsten Verbrechen. Was soll man thun, wenn man von seinem eigenen Vater verkannt wird und mit Schimpf und Schande beladen, krankt sein Leben dahinschießt!“ Mit den letzten Worten spielt der Kronprinz augenscheinlich auf seinen Vater und sein Verhältniß zu ihm an, und diese Stelle hat es wohl auch bewirkt, daß die Epistel nicht in die „Oeuvres du philosophe de Sans-Souci“ aufgenommen wurde. Nachdem der Dichter dann seinen Abschied vor den Tränen und seine Bewunderung der milden, gerechten Könige zum Ausdruck gebracht hat, fährt er fort: „Warum muß man vernünftigen Menschen noch die einzige Tugend predigen, die ihnen Wohnung verschafft? An Anderen würden sie ihre eigene Inhumanität verabscheuen, vorzuziehen. Arm und Reich, Groß und Klein schwebt im wogenden Meere des Lebens auf zerbrechlichem Fahrzeug. Beim Schiffbruch segnen wir die reitende Hand. Ein Bruder muß dem anderen helfen. Die Welt ist unser gemeinsames Vaterland. Im Iberer, im Lappen, im Chinesen und im Syrer, im Juden und im Heiden erkenne ich mein Fleisch und Blut. Beglückt fürwahr ist der humane Mann, der sich nicht selbst in Anderen glücklich kann. Beglückt ist auch, wer mit hilfsreicher Hand Unglückliche vom Elend errettet, wer sich des Nächsten annimmt, so wie er wünscht, daß man sich seiner annehme. Wie die Sonne Alles wärmt, so schließt das begeisterte Gedicht, „so atmet Alles durch das gültige Walten der Vorsehung.“ Unter den übrigen Gedichten sind besonders beachtend mehrere, die in horazischem Geiste zum Lebensgenuss aufzuredern; man spürt aus ihnen so recht, wie glücklich der Kron-

prinz in seiner ländlichen Freiheit in Rheinsberg lebte. Ein Frühlingsergebnis von 1788 steht wohl einzig da unter den zahllosen Erträgen dieser Art; das dem erhabenen Dichter erscheint als ein charakteristisches Zeichen des Frühlings die — Compagnieschule; sie wird daher ausführlich geschildert und giebt dem Gedicht die prächtige Lokalfarbe. Voltaire nennt diese Frühlingsepistel ein Gemälde à la Claude Lorraine, und er vergleicht sie auch mit Thomsons „Jahreszeiten“, die nicht lange vorher erschienen waren. „Nordwind, Eis und Schnee“, so beginnt der poetische Oberst-Kronprinz, „sind zu den Lappen geflohen. Lichtströme des glänzenden Tagesgestirns lassen die Erde des Phöbus Einfluß verspüren; Alles schmückt sich mit seinen bunten Farben: Wiesen, Wälder, Blumen und schöne Mädchen. Ohne Sonne könnte auch Weine (der Schloß Rheinsberg gerade ausgemalt hatte) nicht arbeiten. Wir werden belebt zur Liebe, zur Arbeit, zur Ehre. Das Wasser wird wieder flüssig, springt von den Bergen, schlängelt sich durch Thäler und eilt dem Meere zu. Die Schiffsahrt beginnt und bringt uns den Tribut der Nachbarvölker für unsere Industrie. Während nun der Landmann zum Acker geht, der Schäfer zur Weide, der Gärtner zum Garten, während Knospen treiben, Rosen und Rosen duften, Alles wieder auflebt bis zum Wurm herab, da fühlt auch der unerschrockene Krieger doppelten Eifer. Auf dem Felde des Mars, die Fluren verbündelnd, erfreuen sich unsere müthigen, gut geordneten und disziplinirten Soldaten an Heldenspielen, schweigend, ernst, gehoramt. Tausend Hände bewegen sich wie Maschinen auf ein Zeichen. Rumpfeubt regieren sie die Waffen, die den Freunden wohlthätig, den Feinden verderblich sind, Reiz aber verhängnisvolle Stützen des königlichen Stalles. Raub hat der Jephyr die Salpeterdämpfe zerstreut, so hat der Stink Soldat seine Flinte schon wieder geladen und abgeschossen. Vor solchem Geräusch steht die zarte Philomela in die Wälder und darrath dort dem Wanderer ihre geheime Leidenschaft. Alles athmet Liebe, Amor, der Weltkönig, das schwache Kind, besticht alle Wesen, auch den Menschen, der auf seine Freiheit sonst so stolz ist. Wie unter der Asche verborgene Funken neues Feuer entzündet, so wird der im Herzogen glühende Liebesfunke durch die Frühlingskraft neu entflammt. O Frühling, erhalte unserm Lande Deine ewige Jugend! Können doch auch wir alle Jahre wieder neu auf-

leben und von Neuem die Flamme der Leidenschaft fühlen, die unser Herz ganz ergreift! Da wir aber zum Sterben bestimmt sind, möge uns wenigstens das Alter erspart bleiben!“

C. K. Der Sultan und der Chapeau-elaque. Als der eben verstorbene französische Maler Benjamin Constant sich einst mit einem Freunde in der Umgebung von Fez befand, ließ der Sultan an seinen Hof einbieten, da er die beiden Künstler, deren Anwesenheit ihm gemeldet war, kennen zu lernen wünschte. In welchem Anzug sollten sie der Einladung des Sultans folgen? Frack, Chapeau-elaque und weiße Kravatte schienen ihnen unerträglich. Sie wählten nicht, daß die Mauern die schwarze Farbe verabscheuen, aber der Spott der Menge würde sie bald auf. Da kam Benjamin-Constant ein großartiger Einfall. Er nahm seinen Cylinder ab, drückte ihn zusammen, ging bei einer Gruppe Spötter vorbei und ließ ihn pöblich vor ihrer Nase emporschnellen. Da erschienen ihnen dieses unschuldige Möbel als eine fürchterliche Höllemaschine, und sie stürzten entsetzt davon. Der Herrscher wollte nun auch diesen Wunderhut in der Nähe sehen. Aber nachdem er das Experiment gesehen hatte, erklärte er: „Und wenn ich Hundert Jahre in Ihrem Lande lebte, würde mich an Ihre Sitten und Kleidung gewöhnte, ich würde doch nie einwilligen, diese schreckliche Maschine, die Raubbügel erschrecken kann, auf den Kopf zu setzen.“ War dieser Sultan nicht ein Mann von Geschmack? — **n. Aus der Kinderstube der Schlangen** erzählte ein Naturfreund sonderbare Dinge. Zunächst kommt er auf die Thatsache zu sprechen, daß im Kopf vieler Leute ganz merkwürdige Vorstellungen von der Fortpflanzung der Schlangen bestehen. Einige meinen, die weibliche Schlange lege ihre Eier auf den Boden nieder und lasse sie von der Sonne ausbrüten. Andere sagen, die Schlange lege überhaupt keine Eier, sondern bringe lebendige Junge zur Welt, die ihre Eltern nicht gegen die Mutter dadurch betreiben, daß sie sie aufessen und sich so lange von ihrem Körper nähren, bis sie hart genug sind, selbstständig auf Futter auszugehen. Ein Vertreter desjenigen Berufes, der von allen bekanntlich der gelehrteste ist, also ein Schächer, hat sich für die Thatsache verschoren, daß die mütterliche Schlange ihre Jungen beim Herannahen irgend einer Gefahr in ihrem Maul verbergt. Diesen schönen Geschichten folgt nun jener Naturfreund eine eigene Beobachtung hinzu, die allen

hebt somit eine erhebliche Verstärkung des Chores aus eigenen Kräften zu erwarten. Weiter wurde beschlossen, das beliebte Sommerfest am 15. Juni am Wasserturm, ferner eine Rhein- fahrt nach St. Goarshausen per Extradampfer „Chriemhilde“ am 6. Juli zu veranstalten.

* Auf die Donnerstag, den 5. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Damen-Salon des „Hotel Nonnenhof“ stattfindende ordentliche Generalversammlung des „Verschönerungs-Vereins“ machen wir mit dem Bemerkten aufmerksam, daß außer der üblichen Tagesordnung auch über die neuen Vereinsstatuten be- rathen werden soll.

* Der „Katholische Kaufmännische Verein Wiesbaden“ unternimmt am Sonntag, den 15. Juni, Nach- mittags, seinen großen Familienausflug mit Musik nach Hatten- heim, Gasthof „Reh“. Die hübschen Lokalitäten und schönen Gartenanlagen mit großer Wiese, am Rheine gelegen, bieten bei dem herrlichen Sommerwetter einen angenehmen Aufent- haltort. Die Vergnügungskommission ist in voller Thätigkeit und wird Alles aufbieten, um den Teilnehmern einen ver- gnügten Nachmittag mit viel Abwechslung zu bereiten.

* Der „Sängerchor Wiesbaden“ unternimmt Sonntag, den 15. Juni, einen Familienausflug mit Musik nach Eppstein-Staufen-Fischbach.

* Wiesbaden, 31. Mai. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Mit Wahrnehmung einer offenen Assistenzarztstelle be- auftragt: v. Schuler, einjährig-freiwilliger Arzt beim Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Rutheff.) Nr. 80 unter Er- nennung zum Unterarzt des Friedensstandes.

* Aus der Umgebung. Der Königl. Kreisarzt, Herr Medizinalrath Dr. A. in Rüdelsheim, wurde wegen Be- leidigung eines Arztes am Krankenbette einer Frau vom Rgl. Schöffengericht zu 300 M. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Beleidigungsprozesses verurtheilt. — Der Sauturn- wart Hessens, Turnlehrer Volpertus Schneider in Marburg, ist gestorben. Schneider ist in Turnerkreisen sehr bekannt. — Am 10. August d. J. findet in Montabaur ein Gesang- Wettstreit der Gesangsvereine des Unterwesertaltriefes statt. — Ein Fuhrmann von Raxfain fuhr, wie die „Kobl. Bzg.“ berichtet, mit Stammholz nach Baumbach. Beim Abbladen des Holzes in dem dortigen Holzwerk von Seibert kam er zu Fall, wobei ein Stamm ihm auf den Kopf fiel und denselben buch- stäblich zermalmt. Der Verunglückte hinterläßt in Raxfain eine Frau mit mehreren Kindern. — In Rüdelsheim beschloßen die Stadtverordneten, im Prinzip dem Antrag des Magistrats bezüglich des Neubaus eines Amtsgerichtsgebäudes zuzu- stimmen. Danach würde die Stadt ein neues Amtsgerichts- gebäude errichten und der Justizfiskus den Betrag für Grund- erwerb und Bau verzinsen. — Der Bädergeselle Jean Franken von Caub hatte sich nach China gemeldet, erhielt nun den Bestimmungsbefehl und tritt am 10. Juni seine Reise dahin an. — Angesichts des bössartigen Verlaufes der Masernkrankheit ist in Eisenbach die Schule bis zum 1. Juni vom Rgl. Landrath geschlossen worden. — In Schwidershausen fehlten am 23. Mai nach Schluß der Pfingstferien sämtliche Kinder beim Unterrichte; Diphtherie und Masernkrankheit waren die Veran- lassung. Lehtere Krankheit hat in Riederfelders inner- halb weniger Tage mehrere Opfer unter nicht schulpflichtigen Kindern gefordert.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 31. Mai. (Strafkammer.) Vor- sitzender: Herr Landgerichtsrath Thüsing; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Der 1869 in Rauenhain geborene Händler Andreas Bachem von hier, vielfach vorbestraft, war am Abend des 13. März d. J., nachdem er eine lange Reise durch verschiedene Wirthschaften und Destillationen hinter sich hatte, ziemlich erheblich betrunken, aber doch nicht sinnlos, denn er kann einen „gehörigen Stummel“ vertragen. Gegen 1 1/2 Uhr schlich er sich in den „Nonnenhof“ ein und stahl dort einen hinter einem Verschlag unter der Treppe hängenden Ueberzieher, der einem Kellner gehörte. Er wurde erwischt. Den großen Unbekannten machte auch dieser Ange- klagte wieder für seine Sünde haßbar; es hilft ihm aber nichts. Er wird wegen Diebstahls in strafschärfendem Rückfall unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von

dinge Gefahr läuft, nicht für viel wahrscheinlicher gehalten zu werden als die anderen. Er fuhr eines Tages auf seinem Rad längs eines Wegs und rannte dabei über eine Schlange, die quer über dem Wege lag. Er stieg ab und tödtete sie mit einem Stein, sodas ihr Kopf fast ganz dem Leide getrennt wurde. Er band dann einen Strid um den Körper und trug ihn nach Hause, um sie einigen Freunden zu zeigen. Zwei Tage darauf begrub er sie in seinem Garten und dachte nicht mehr an das Begebnis. Im Frühjahr kam ihm während seiner Beschäftigung im Garten der Gedanke, einmal nachzusehen, in welchem Zustand sich die vergrabene Schlängeneiche befände. Zu seiner großen Ueberraschung stieß er beim Graben auf drei junge, voll- kommen entwickelte und sehr lebendige Schlangen. Sie waren fast weiß mit dunklem Kopf und feinen Streifen auf dem Rücken; ihre Länge betrug etwa 12 Centimeter. Von der Leiche der alten Schlange war nur noch die Haut übrig. Vorausgesetzt, daß man diesem Bericht trauen kann, würde er die sonderbare Möglichkeit beweisen, daß sich junge Schlangen unter der Erde aus dem Leib ihrer getödteten Mutter zu entwickeln und sich Monate lang am Leben zu erhalten vermögen.

* Verschiedene Mittheilungen. Aus Leipzig wird gemeldet: Herr Hans Merian, früher Herausgeber und Redakteur der „Gesellschaft“, auch als Romanschriststeller und Kommentator zahlreicher Opernwerke bekannt geworden, ist im Alter von 45 Jahren gestorben. Merian, ein geborener Baseler, war lange Zeit auch Operntikler der „Leipziger Volkszeitung“ und als Musikschriststeller überhaupt sehr geschätzt.

Die Dresdener Gemädegalerie hat Böcklins Gemälde „Der Krieg“ für 35,000 M. erworben.

Das große Technologikon, das in deutscher, eng- lischer und französischer Sprache herausgegeben werden soll, ist unter Leitung von Dr. Hubert Jansen schon eifrig gefördert worden. Es sind für 730 Fächer deutsche, für 450 Fächer eng- lische und für 96 Fächer französische Mitarbeiter gewonnen. Versandt wurden 3608 Merkhefte zum Eintragen seltener tech- nischer Ausdrücke; ausgefüllt wurden 420,000 Wortzettel. Von Vereinen haben sich zur Mitarbeit bereit erklärt: 286 deutsche, 23 englische und 22 französische. Im Jahre 1901 hat der Verein deutscher Ingenieure 40,000 M. für das Unternehmen des Technologikons verausgabt.

8 Monaten und zu fünfjährigem Eheverlust verurtheilt. — Der Maurergeselle Gregor A. von Ried soll am 27. März 1902 in einem Hofraum zu Ried eine von einer Redensart be- gleitete Handlung vorgenommen haben, bei der eine anständige Frau erdrosselt wurde. Das Schöffengericht zu Höchst hat ihn deshalb wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu einer Geld- strafe von 10 M. verurtheilt. Der Bürsche, der an dem Tage, an dem ihm das Malheur passirte, bei der Musterung gewesen war und insolge dessen unter dem Einfluß des Alkohols gestanden haben mag, legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Die Straf- kammer hebt das erste Urtheil auf und spricht ihn frei. — Der 1885 geborene Fabrikarbeiter Wilhelm L. von Hochheim a. M. wird von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung (der Verletzte ist sein Bruder) freigesprochen, da seine beiden Brüder, die einzigen Zeugen des Vorfalls, der zu der Anklage führte, ihr Zeugniß verweigerten und der Thatsbestand so über- haupt nicht festzustellen war. — Der Kellner Georg B. und der Hausbursche Ludwig B., Beide bis jetzt unbestraft, sind am 26. April d. J., Nachts gegen 2 Uhr, in betrunkenem Zustande in die Restauration „Zur Zauberslöte“ eingebrochen und haben sich dort an Schaumweinen, Cognac u. ähnlich gethan. Der Hausbursche B., der damals noch in der „Zauberslöte“ bedienstet war, scheint der Anstifter des „Einbruchs“ gewesen zu sein. Die Weiden wurden erwischt und festgenommen; während man den Kellner dann wieder laufen ließ, hielt man den Hausburschen, der auch der Polizei thätlichen Widerstand geleistet hatte, in Haft. Wegen schweren Diebstahls angeklagt, werden Beide heute wegen Mundraubs, bezw. Mundraubs und Widerstands, bestraft, der Kellner B. zu einer Geldstrafe von 50 M., der Hausbursche B. zu 14 Tagen Haft und einer Woche Gefängniß. Die Strafe des Letzteren soll durch die Untersuchungshaft ver- büßt sein.

Vermischtes.

* Eine Wiederholung aus der Schlacht bei Gravelotte kann der Sturmangriff bedeuten, den die vom Kaiser ge- führte Division am vorletzten Samstag in der Nähe von Metz ausführte. Es handelte sich am 18. August 1870 um den Sturm auf die berühmten Fernen Moscou und Point du Jour. Diese wurden auf dem rechten Flügel von der französischen Divi- sion Aymard und auf dem linken von der halben Division Lapasset — die andere Hälfte war in Metz als Besatzung ge- blieben — in Laufgräben verteidigt. Die Mitte dieser Auf- stellung bildete die hochgelegene Ferme Moscou, welche von einem Bataillon Infanterie besetzt war, während rechts und links die Artillerie besonders mit Mitrailleusen aufgeföhren war und das Vorgehende mit Kugeln überschüttete. Diese Stellung ward diesmal durch das stark besetzte und ebenfalls durch Schützen- gräben flankierte Fort „Kaiserin“ gebildet. Die Angriffsstellung war ähnlich wie 1870, nur daß diesmal auch vier Maschin- gewehre (eine Abtheilung) in den Kampf eintrifften. Ueber die verheerende Wirkung der letzteren soll der Kaiser, der „M.- Westf. Ztg.“ zufolge, den Ausdruck gethan haben: „In einem der nächsten Kriege habe eine mit Maschinengewehren ausge- rüstete Truppe von 4000 Mann die Möglichkeit, 80,000 Mann aufzubalten und unter Verhältnissen wie hier 20,000 Treffer erzielen zu können.“ Die Maschinengewehrabtheilung stand ge- nau an derselben Stelle, an der 1870 eine Mitrailleusenbatterie aufgestellt war, die die ganze Länge der Straße von Gravelotte bestrich. Im Ernstfalle hätten die Maschinengewehre Alles mit einem wahren Hagel von Geschossen überschütten müssen. Im Jahre 1870 verloren die bei diesem Kampf theilgenommen west- fälischen Truppentheile am 18. August zusammen 21 Offiziere und reichlich 300 Mann an Todten und Verwundeten, eine Zahl, die bei Anwendung von Maschinengewehren unter Vor- aussetzung der Richtigkeit der Trefferberechnung kaum an den zehnten Theil der Verluste in einem späteren Kriege heranreicht.

* Der Schah in Italien. Wir lesen im „Berl. Tagebl.“: Muzaffer-Eddin ist nach Allem, was über ihn in die Oeffentlichkeit dringt, ein höchst moderner und liberaler Fürst. Seine „Liberalität“ hatten die venezianischen Geschäftsleute reichlich anzuerkennen Gelegenheit, denn der Schah kaufte ihnen für 40,000 Francs venezianische Luxuswaaren ab und machte in der Glashütte von Murano weitere Bestellungen für 35,000 Francs. Er schwärmt auch sehr für die Photographie und, wie er vom Hotel aus selbst Aufnahmen machte, so erstand er außer- dem für 7000 Francs Photographieren und Aquarelle der schönen Lagunenstadt. Dann ging er wie ein gewöhnlicher Tourist über den Marktspah spazieren, besuchte die Kunststätten, bewunderte im Staatsarchiv die einzig herrlichen persischen Dokumente aus der Zeit der Republik Venedig, lud die Behörden zum Mahl und hinterließ bei seinem Abschied noch eine respektable Summe für die Stadtkassen, während er zugleich 10,000 Francs für die Opfer der Antillen-Katastrophe nach Paris sandte. Ist es den Venezianern da zu verzagen, daß sie sammt und sonders „persisch“ wurden, und heute feist und fest behaupten, solche Gäste wie der Schah und seine Leute seien ihnen tausend- ja hunderttausend Francs Mal lieber, werther und angenehmer, als . . . die Boretheiden des amerikanischen Kriegsschiffes „Chicago“! — S. M. Muzaffer-Eddin ist übrigens (vielleicht hat er die Statistik der deutschen Eisenbahnunfälle gelesen) er- vorsichtiger Herr. Obschon in Italien ein Eisenbahnunfall so selten ist wie eine häßliche Frau, hat der Schah befohlen, nur im langsamsten Tempo zu fahren, nämlich 35 bis 40 Kilometer pro Stunde. Tunnels will er möglichst vermeiden wissen, und so kam es, daß sein Hofzug von Venedig nach Rom den Umweg über Falconara (Ancona) machte, statt die direkte Linie über Bologna zu nehmen. Auf der Reise nach Norden wird der Schah freilich die Tunnels nicht umgehen können, die allerdings kaum zu den Annehmlichkeiten einer Italienreise gehören.

Kleine Chronik.

Von den bei Gelegenheit der Tagung der Internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt im Aeronau- tischen Observatorium in Berlin aufgestellten drei Regattir- ballons erreichte der erste, ein Gummiballon von 1800 Milli- meter Durchmesser, die außerordentliche Höhe von 20,000 Meter und eine Temperatur von — 62 Grad Celsius.

In Düsseldorf kürzte an einem Neubau der Gartenstraße eine Giebelmauer ein. Während zwei Maurer schwer verlegt aus den Trümmern hervor- gezogen wurden, fand man einen 16-jährigen Hand- langer als Leiche vor.

In Zell im Wiesentthale brannte die Baumwoll- spinnerei von Frehmann u. Heder nieder. Der Schaden soll sich, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, nach bisheriger Schätzung auf 300,000 M. belaufen.

Im Alter von 101 Jahren ist in Trier der älteste Bürger der Stadt, der Rentner Wendel Schoemann, insolge eines Unfalles gestorben.

Ein Kampf zwischen Storch und Falken ist in Rügumkloster beobachtet worden. Ein Storchpaar, das sein Nest am Westende der dortigen Kirche erbaut hatte, wurde von den im Kirchturm nistenden Falken angegriffen. Der Kampf begann mit gewaltigem Geschrei; es dauerte aber nicht lange, da wurden am Fuße der Kirche zwei Falken todt auf- gefunben. Sie waren von den Schnäbeln der Störche durch- bohrt.

Die Liste der Schulden der Madame Humbert wurde jetzt in Paris publizirt. Darnach machen die sämt- lichen Forderungen 54,535,000 Francs aus. Dazu kommen noch etwa 20 Millionen der Verpflichtungen der Rente Viagere, sodas der Schuldenstand beider Konturmassen 75 Millionen Francs erreicht. An Aktiven sind etwa 1 1/2 Millionen Francs vor- handen.

Ein Schiff, das in der Nähe von Kapstadt landete, ge- rath ein nach England gehendes Kabel an der Westküste und beschädigte ein anderes. Hierdurch ist eine schwere Verzögerung der telegraphischen Verbindung hervorgerufen, da das Ostküsten- kabel nunmehr den ganzen Verkehr allein tragen muß.

Die Frau des Gasthofwirths Chamot in der Befinger Fremdenniederlassung hatte sich bekanntlich während der Be- lagerung durch die Boyer als kriegerisch tapfere Dame aus- gezeichnet und mit gutem Erfolge die Büchse gehandhabt. Dies hat sie nun auch in friedlichem Wettstreit an einem Schützen- feste in ihrem Heimathort Wallis gethan, wo sie letzten Sonntag als einzige Frau im Schießstand mit 100 Schüssen 35 schoß. Sie gewann damit einen silbernen Becher und als Ehrengabe des Vereins noch einen Eisenkranz.

Letzte Nachrichten.

London, 31. Mai. Sämtliche Telegramme aus Kapstadt stellen fest, daß die Frage, betreffend Ab- schaffung der Autonomie in der Kap-Kolonie, bedeutende Fortschritte mache. Eine Gruppe der sogenannten royalistischen Partei entfaltet seit einiger Zeit in dieser Angelegenheit eine energische Agitation. Es wird von dieser Seite erklärt, die Engländer würden in einem Kapstädter Parlament, das sich aus Engländern und Afrikanern zusammensetzt, durch die Majorität der Afrikaner erdrückt werden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Anschließend an die beiden Einsendungen in Nr. 241 und 245 wegen Teppichklopfen außerhalb der Polizeistunden kennt ein Theil der Bewohner der Herderstraße, wie es scheint, ebenfalls keine diesbezüglichen Bestimmungen, da dieser Lärm schon vor 7 Uhr gewöhnlich seinen Anfang nimmt. Auch hier wäre ein Besuch des Revierschutzmannes, namentlich in den letzten drei Tagen der Woche, sehr am Plage.

Briefkasten.

3. Für die Festsetzung der Beiträge zu der In- validenversicherung ist nicht nur der bare Lohn, sondern auch der Werth von Kost und Logis maßgebend, welcher gegenwärtig zu 1 M. pro Tag veranschlagt wird. Danach muß für alle Mäbchen, die von ihrer Herrschaft Kost und Logis erhalten, geklebt werden, auch wenn sie weniger als 16 M. 66 2/3 Pf. baaren Lohn bekommen.

Geschäftliches.

Sanatogen

Nervenstärkendes Kräftigungsmittel. Aerztlich glänzend begutachtet. F 134

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte nebst Catalog u. Preisliste. Bedeutsamstes u. größtes Ein- richtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmerrichtungen wohnungsfertig, einjähriglich Küche, Lebenswürdigkeit 1. Ranges. Specialität: Brautaus- stattungen in jedem Genre u. Preis. Concurrerzlos in Auswahl, Form, Gediegenheit u. Preis. F. Da. a. 1000g) F 147

Die Ausfuncti W. schimmpelpeug und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide In- stitute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarrif u. Jahresbericht in allen Bureau's postfrei. Die Oberleitung der Ausfuncti befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Unerschaltende Blätter“ No. 11.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Grantschlicher Redakteur für den gesamten redactionellen Theil: G. Hötterich für die Anzeigen und Ankündig. D. Dornauf, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Wellenbergschen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Vom Finanzmarkte.

Die gebesserten südafrikanischen Friedensaussichten nahmen während der verflossenen Berichtsperiode einen breiten Raum unter denjenigen Momenten ein, welche die Tendenz an den leitenden Börsenplätzen beeinflussten, und wenn auch vor der Hand noch keine definitiven Nachrichten über den Erfolg der Friedensverhandlungen eingetroffen sind, so erwartet man doch allgemein, dass es diesmal mit dem Frieden Ernst werden wird. In New-York äusserte sich dies u. A. darin, dass grosse speculative Käufe in britischen Consols stattfanden. Der Gesamtbetrag der Anlagen wurde auf 10 Millionen Dollars geschätzt, und es war bemerkenswerth, dass in keinem anderen ausländischen Staatspapiere in New-York jemals auch nur annähernd eine derartige Summe erreicht worden ist. Im Uebrigen riefen die Friedensaussichten die Befürchtung herauf, dass das zur Zeit in Amerika untergebrachte fremde Capital, nach Beilegung der Feindseligkeiten, wieder aus dem Lande gezogen werden könnte. Dies und die Ungewissheit hinsichtlich des Ausstandes im Kohlenrevier trugen dazu bei, einen deprimirenden Einfluss auf den Geschäftsverkehr auszuüben, sodass der durchschnittliche Actienumsatz sich lediglich auf 400,000 Stück belief. Die gegentheilige Wirkung übten die Friedensaussichten auf die Londoner Stock Exchange aus, wo bei sehr fester Tendenz grosse Umsätze in Consols und Goldminenactien zu verzeichnen waren. Die Courssteigerung der englischen Rente findet eine ausreichende Erklärung darin, dass nach Beendigung des Krieges die Kriegsanleihen aufhören und die von diesen Transactionen ausgehenden Erschütterungen künftighin wegbleiben werden. Ferner ist in Betracht zu ziehen, dass die Mittel zur Kriegführung bereits für das ganze Finanzjahr 1902/1903 bewilligt wurden und sich somit ein bedeutender Ueberschuss ergeben wird, wenn der Frieden jetzt schon geschlossen werden wird. Die Steigerung der südafrikanischen Goldminencourse, die hauptsächlich auf continentale Käufe zurückzuführen war, erregte Bedenken wegen des unausbleiblichen Rückschlages. Auch Paris wurde durch die Friedensnachrichten angeregt, und es sind hauptsächlich englische Consols zu erwähnen, die auf speculative Käufe nennenswerthe Aufbesserungen erfuhren. Die Hausse in Wien hielt sich, von einer vorübergehenden Abschwächung in Folge der ungünstigen Beurtheilung der Verstaatlichungsbedingungen für die österreichische Staatsbahngesellschaft abgesehen, auf der bisherigen Höhe. Auch in Berlin konnte die Grundstimmung

als fest bezeichnet werden, und nur die nach wie vor geübte Zurückhaltung des aussenstehenden Publikums, die schon seit Wochen wieder zu beobachten ist, gab zu Bedenken Anlass, weil die Speculation auf die Dauer natürlich die Kosten des Geschäfts nicht allein zu tragen vermag. Die nennenswerthen Umsätze kamen auf dem Kohlenactienmarkte und dem Bankengebiete vor. Für Kohlenwerthe bestand unausgesetzt Interesse, obwohl die Monatsausweise der grossen Bergwerksgesellschaften nicht gerade dazu angethan waren, besondere Begeisterung zu erwecken. Man ist aber der Ansicht, dass die schlimmsten Zeiten für den Kohlenmarkt überwunden sind und lässt sich in dieser optimistischen Auffassung durch nichts beirren. Für Bankactien war gleichfalls lebhaftere Nachfrage zu constatiren, und die leitenden Werthe dieses Gebietes erfuhren durchweg Coursaufbesserungen. Die bedeutenden Transactionen, die auf dem Rentenmarkte vor sich gegangen sind und den Creditinstituten mehr oder minder reiche Erträge gebracht haben, rechtfertigen zur Genüge die Vorliebe, die sich für die genannten Papiere zeigte. Vom Eisenmarkte lagen diesmal weniger befriedigende Berichte vor und an der Börse trat infolgedessen eine weniger zuversichtliche Beurtheilung der Situation zu Tage. Eine angenehme Ueberraschung brachte der Quartalsabschluss der Laurahütte und die Aeusserungen, die in der betreffenden Aufsichtsrathssitzung über die gebesserten Geschäftsaussichten gethan wurden. Die Preissteigerung, die sich darauf hin in Laurahütte vollzog, übte einen haussirenden Einfluss auch auf die übrigen Montanpapiere aus. Was den Geldmarkt anbetrifft, so liess die leichte Versteifung wiederum nach, indem der Privatdiscont von 2 1/4 auf 2 pCt. zurückging. Die Ultimoabwicklung vollzog sich zum Durchschnittssatze von ca. 2 1/2 pCt. glatt und ohne Zwischenfall. Die allgemeinen Aussichten für die Tendenz dürfen als günstig bezeichnet werden.

Anleihe der Stadt Offenbach a. M. Die Stadt Offenbach giebt eine Anleihe von Mk. 6 Mill. zu 3 1/2 pCt. aus. Aus dem Prospect ist zu ersehen, dass die Stadt stark verschuldet ist. Ihre Schuldenlast beträgt 18,9 Mill. Mk., während ihr Vermögen nur mit Mk. 18,2 Mill. angegeben ist. Der preussische Finanzminister hat jüngst den preussischen Städten eine Warnung zugehen lassen, nicht zu viel Schulden zu machen; das dürfte sich auch für eine Reihe anderer deutscher Städte empfehlen.

In der Generalversammlung der Vereinigten **Höln-Rottweiler Pulverfabriken** wurde mitgetheilt, dass für 6 Mill. Mk. neue Aufträge vorliegen, ohne die Lieferung an die Türkei von ca. 2 1/2 Millionen. Die Aufträge entsprechen dem Vorjahr; überhaupt seien die Aussichten recht befriedigend.

Aluminium-Industrie-Act.-Ges. Neuhausen. Der Gesellschaft soll lohnender Gewinn aus einer neuen Erfindung auf elektrotechnischem Gebiete in Aussicht sein.

Bayerische Bank. Dies Institut, das im Jahre 1898 mit 12 Mill. Mk. Grundcapital, wovon Mk. 6 Mill. einbezahlt sind, gegründet, befindet sich in Schwierigkeiten. Schon seit einiger Zeit ist bekannt, dass eine Dividende für das abgelaufene Jahr nicht vertheilt werden kann und nun wurde der „F. Z.“ mitgetheilt, dass das Institut zu Sanierungsvorschlägen gezwungen sei. Die Bank hat dies zwar berichtigen lassen, aber ihre Lage soll thatsächlich eine sehr prekäre sein.

Anatolische Eisenbahnen. Der Verwaltungsrath hat beschlossen, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 5 pCt., wie im V., in Vorschlag zu bringen.

Oesterreichische Staatsbahn. Die Verstaatlichungsaction wird in den Interessentkreisen fortgesetzt discutirt. Würde auf Grund der letztjährigen Erträge verstaatlicht, dann hätten die Actionäre allen Grund, mit dem Angebot der Regierung zutrieden zu sein. Zum letztenmal wurde offiziell mit der Gesellschaft noch unter dem Ministerium Wurmbrand verhandelt. Damals scheiterten im entscheidenden Augenblick alle Massnahmen, weil die Majorität des Abgeordnetenhauses für den Vertrag nicht zu gewinnen war. Herr Dr. v. Witteck hat sich jedenfalls vorher mit der Majorität der Reichsvertretung in Verbindung gesetzt, genau so wie die Staatsbahn-Gesellschaft sich vorher mit der Majorität der Actionäre verständigte, ehe sie in Unterhandlungen mit der Regierung trat.

Vom Minemarkt. Mit dem April-Ausweis der Transvaal-Goldminen schliesst die erste Periode von zwölf Monaten der Production seit der britischen Occupation der früheren Republik. Wie die statistische Zusammenstellung zeigt, hat mit der allmählichen Wiederschliessung der Pochwerke auch die Ausbeute der Gruben von Monat zu Monat zugenommen, von 74,78 ozt. Feingold im Mai des Vorjahrs bis auf 104,127 ozt. im März d. J. und 119,588 ozt. im verflossenen Monate. Die Gesamtproduction seit der Aneignung des Landes beläuft sich auf 614,452 ozt. im Werthe von mehr als 2 1/2 Millionen Pfund.

Transatlantischer Schifffahrts-Trust. Die Hamburg-Amerika-Linie veröffentlicht nunmehr die Bedingungen, unter denen sich der Beitritt der beiden grossen deutschen Schifffahrtslinien zum Trust vollziehen hat. Aus der Gesamtheit der Bedingungen geht hervor, dass ein eigentlicher Trust nur für die amerikanisch-englischen Gesellschaften vorliegt. Die deutschen Gesellschaften sind zu dem Trust nur in ein Kartellverhältnis unter möglicher Wahrung ihrer Selbstständigkeit getreten. Die deutschen Gesellschaften hätten ganz gut in den Trust eintreten können, aber sie wollten sich unter allen Umständen ihre Selbstständigkeit wahren. Dies geht auch aus den Statutenänderungen der deutschen Gesellschaften hervor, über die wir gestern berichtet haben. Erwähnt sei noch, dass bei der Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären die deutschen Linien nichts verloren und da der Trust seinerseits auf das Anlaufen deutscher Häfen verzichtet, so werden die deutschen Linien den Verkehr zwischen ihrer Heimath und Amerika nach wie vor allein besorgen. Welchen Einfluss die Kartellirung auf das Gewinn- und Verlustconto der beiden in Frage kommenden Schifffahrts-Gesellschaften haben wird, darüber lässt sich für's Erste noch gar nichts sagen, wie denn überhaupt die ganze wirtschaftliche Tragweite, die das Associationsprinzip mit sich gebracht hat, sich vorläufig und wohl auch für längere Zeit noch nicht übersehen lässt.

Japan. Waschseide Mk. 1.35

bis Nr. 230 p. Met. — sowie stets das Renette in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 95 Pf. bis Nr. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc.
Seiden-Damaste p. Mk. 1.35 — 18.65 | **Ball-Seide** p. 75 Pf. — 18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe „ 13.80 — 68.50 | **Braut-Seide** „ Mk. 1.35 — 11.65
Foulard-Seide bedruckt „ 95 Pf. — 5.85 | **Blousen-Seide** „ 95 Pf. — 9.80
 p. Met. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zufuhung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz. (Z. & 1192g) F 142

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich (K. u. K. Hoflieferant).

Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Büreau: Luisenstraße 22.
 assenärzte: Dr. Althaus, Marktstr. 9, Dr. Bellus, Bismard-Ring 41, Dr. Hess, Kirchstraße 29, Dr. Heymann, Kirchstraße 8, Dr. Jungermann, Langg. 31, Dr. Keller, Gerichtsstraße 9, Dr. Lippert, Taunusstraße 53, Dr. Mückler, Rheinstraße 30, Dr. v. Niessen, Nicolaistr. 12, Dr. Schrader, Stiftstraße 2, Dr. Schrank, Rheinstr. 40, Dr. Wachhausen, Friedrichstraße 41. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten Dr. Knauer, Wilhelmstraße 18; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden Dr. Ricker jun., Langgasse 87. Dentisten: Müller, Webergasse 3, Sünder, Mauritiusstraße 10, Wolf, Michelberg 2. Masseure und Heilgehilfen: Klein, Marktstr. 17, Schweibücher, Michelberg 16, Mathes, Schwalbacherstraße 13, Masseuse Frau Freeb, Hermannstr. 4. Lieferung für Brillen: Tremus, Neugasse 15, Ocularium, G. m. b. H., für Bandagen u. Firma A. Stoss, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2, Gebrüder Kirschhofer, Langgasse 32, für Medizin und dergl. sämtliche Apotheken hier. F 341

Wiesbadener Männergesang-Verein.

Heute Sonntag, den 1. Juni, Nachmittags:
Familien-Ausflug
 nach Eltville — Burg Craß,
 wozu wir unsere geehrten Mitglieder und Inhaber von Gästefkarten einladen.
 Abfahrt von hier: 2 Uhr 25 Min. F 367
 Der Vorstand.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32
 Gegründet 1829. — Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte
 insbesondere:

Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.	Discontirung und Ankauf von Wechseln.
Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.	An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.	Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
Verzinsung v. Baareinlagen in lauff. Rechnung. (Giroverkehr).	Lombardirung börsengängiger Effecten.
	Creditbriefe, Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Das Aus- und Einfahren von

Waggon-Ladungen aller Art

für Handel, Gewerbe und Industrie sowie für Private
 besorgt die Fuhr-Abtheilung der Firma

K. Rettenmayer,

Telefon Nr. 12 und Nr. 2376. Güterbestätterei der Kgl. Preuß. Staatsbahn. Bureau Rheinstraße 21

Es sind Wagen aller Art für alle Zwecke vorhanden mit kräftigen Pferden u. tüchtigen Kutschern: Einspännige Kohlen-Karren, ein- u. zweispännige schwere Rollwagen mit u. ohne Aufhaken, Steinrollen, einspännige Feder-Rollwagen, zweispännige Feder-Rollwagen von 50 bis 100 Ctr. Tragkraft, mit u. ohne Aufhaken, große zweispännige Rungenwagen, mit u. ohne Aufhaken, mit Weibbäumen, Langholzwagen etc. etc.

Selbständige prompte Bedienung. Preise billigst laut bahnamtlichem Tarif für Ladungen.
 Zur Abfuhr angek. Waggons genügt Einleitung des unterdrückten Bahn-Büros.
 Die Bereitstellung abgehender Waggons wird bei der Bahn rechtzeitig beantragt und die Expedition besorgt.

Nordseebad Langeoog.

Neue Pferdebahn. — „Der Führer durch die Nordsee-Insel Langeoog“ giebt eingehendste Auskunft über alle Verhältnisse dieses schönsten Nordseebades und wird kostenlos und portofrei versandt durch Director **Diedrich Becker** in Esens. F 97

Der Wiesbadener Kohlen-Consum,

Inh. Heinrich J. Mulder,
 Schillerplatz 1, Fernsprecher 2557,
 empfiehlt stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Cassa-Preisen, Zuverlässige Bedienung.

70 Tausend Cigarren

und 40,000 Stück russ. u. türk. Cigaretten

versteigere ich

Montag, den 2. Juni cr.,

und den folgenden Tag, jedesmal Morgens 9 1/2 u. Nachmittags 3 Uhr anfangend, in meinem Auktions-Saale

3 Adolfstraße 3

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

F 227

Auf diese günstige Gelegenheit mache ein geehrtes Publikum, insbesondere Wirthe und Wiederverkäufer speciell aufmerksam.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Freiwillige Feuerwehr Waldstraße.

Sonntag, den 8. Juni:

Großes Sommerfest

auf dem Festplatz an der Schiersteinerstraße.

Für Volksbelustigung, Unterhaltung etc. ist bestens gesorgt. Bei Eintritt der Dunkelheit: Fackelpolouaise und beng. Beleuchtung des Festplatzes.

Großer Tanzboden! Gute Musik!

Ausschank Germania-Bier!

Kameraden herzlich willkommen. Anfang 3 Uhr. Eintritt frei. Es ladet freundlichst ein Die Vergnügungs-Commission.

Piano-Magazin

Moritzstrasse 12.

Grösste Reparatur-Werkstätte hier am Platze

für sämtliche Musik-Instrumente.

Stimmungen für Klavier u. Flügel. Garantie für jede Reparatur.

Niederlage der renommiertesten Firmen: B. Lipp & Sohn, Bechstein, Seiler (Liegnitz), Neumeier, Knauß, Nagel etc. etc.

Für die Reisezeit sachgemäße Aufbewahrung von Flügeln und Pianos unter Garantie.

Edison-Depot.

Haupt-Niederlage der Grammophone. — Grösste Auswahl in Platten.

Hch. Matthes Wwe.,

Moritzstr. 12, früher Rheinstr. 20.

Filiale: Langgasse 16, gegenüber der Hofapotheke.

5819

Wilh. Rieg's Kurhaus,

Eppstein i. T.

Schönste Höhenlage, Fernsicht ins Fischbach- und Lorbach-Thal.

Möblirte Zimmer mit Pension. Restauration zu jeder Tageszeit.

Große Terrassen, Stallung, schattiger Garten.

Keine Weine, Frankfurter Bürgerbräu und Münchener Löwenbräu.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.

Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

Luftkurort Heiligenberg am Bodensee

Hotel Post (Bücheler).

F 98

Bekanntester Höhenkurort. Sommeraufenthalt Sr. Durchl. des Fürsten zu Fürstentum. Prachtvolle Fernsicht auf das Salmer Thal, den Bodensee und die gesamte Alpenseite. Gute Küche, reelle Weine, bei mäßigen Pensionenpreisen. Bücheler, Hotel Post.

Erstes Special-Nouveautés-Haus

K. Odenheimer

Frankfurt a. M.,

Kaiserstrasse 5.

Costumes, Fantasie-Confection, Reise-Mäntel, Blousen, Schlafrocke

in hervorragendster Auswahl.

Eigenes Atelier f. Genre Tailleur und Fantasie nach Modellen.

F 149



Neuheiten! Neuheiten! Billigste Bezugsquelle!

Kindewagen m. Federstuhl u. Lederhandschlag v. 16 Mk. an, Kinderwagen mit Federstuhl und Gummirädern von 26 Mk. an, Kinderwagen mit neuestem Korbflecht und Gummirädern von 35 Mk. an, Bromsabweagen, elegant, ganz in weiß, den vorzüglichsten Geschmack zufriedenstellend v. 60 Mk. an, Sportwagen, die einfachsten bis zu den elegantesten, von 6 Mk. an, Kinderstühle, verstellbare, die einfachsten bis zu den elegantesten, v. 5 Mk. an. Gummiräder werden aufgezogen. Ueber 100 Wagen auf Lager. Treffen fortwährend Neuheiten ein. Werde Jeden zufriedenstellen in den billigen Preislisten. 8202

A. Alexi, Saalgasse 10. Telefon 2658.

Lauesen & Gawlick.

Laden.

Telephon 2637.

Zugang zur Fabrik:

Gr. Burgstrasse 10.

Dotzheimerstrasse 55

Annahmestelle: Moritzstr. 1

Verlängerte Blücherstr.

bei H. Stolzenberg.

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung.

Mässige Preise.

2869

Café-Restaurant „Schützenhaus“ Unter den Eichen.

Telefon 113. Endpunkt der elektrischen Bahn. Telefon 113.

Schießstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 m und 300 m), Jagdstand (laufendes Wild) und Pistolenstand, Einrichtung zum Thontauben-Schiessen. Büchse und Patronen im Hause.

Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden u. Glasmalereien, 300 Personen fassend.

Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen.

Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von Mk. 1.— an.

Weine der ersten hiesigen Firmen. — Bier der Brauerei Bierstadter Felsenkeller und Culmbacher Pilsenerbräu. — In Apfelwein, frische Milch.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Militär-Concert. 4978

Man achte auf den Namen „Café und Restaurant Schützenhaus“. Paul John.



Gismaschinen

empfehlen billigt

6481

P. J. Giegen,

Ede Gold- u. Metzgergasse 37.

Luftkurort Tschierschen (Schweiz),

1351 m ü. M. 2 1/2 Poststunden von Chur (via Passugg).

Hotel und Pension Alpina.

Beste Lage. Geeignete Uebergangsstation. Schöne Ausflüge und kürzeste Route nach Arosa. Pension incl. Zimmer von Fr. 5 1/2 an. Bis Mitte Juli und September ermässigte Preise. Prospekte. Näheres durch Fr. Braun. Telefon. F 95

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Saison 1902!

- Für die Reise! Handkoffer 2, 3, 4 bis 30 Mk., prima Qualität.
- Für die Reise! Reisekörbe 8.50, 4.50, 6.50 bis 15 Mk., incl. Schlossstange.
- Für die Reise! Reisekoffer, Kaiser- u. Rohrpl.-Koffer 18, 21, 27 bis 90 Mk.
- Für die Reise! Reisetaschen 2.50, 2.75, 3 bis 26 Mk., Leder, schwarz und braun.
- Für die Reise! Rucksäcke 1.50, 1.75, 2 bis 12 Mk. mit Ia Rindleder-Riemen.
- Für die Reise! Touristentaschen 1, 1.50 bis 10 Mk. wasserdicht, Ia Qualität.
- Für die Reise! Hutschachteln 1.25, 1.50, 1.75 bis 12 Mk., in Holz und Lederimitation.

Reise-Utensilien.

Seifendosen 45, 1.— | Plaidriemen 45, 75 b. 3.50
Schwammbeutel 50, 75. | Reisekissen 1, 2, 4 Mk. | Trinkbecher 25, 40 b. 2.75
Reisekissen 1, 2, 4 Mk. | Handtaschen 45, 65 b. 6.—
Reiserollen 50 bis 4.—

Avis!

In den Schaufenstern nach der Walthalla zu sind eine grosse Anzahl praktischer Artikel für die Reise ausgestellt. Es wird um gefl. Besichtigung dieser Ausstellung höflichst gebeten.

Alle Waaren sind von solider Qualität und wird für zweckentsprechende Brauchbarkeit garantirt.

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Rußb.-Bücherschränke	Mt. 48	Schreibtische	Mt. 30
Spiegelschränke	" 75	Ausrichtische	" 25
Wardroben, 1-th.	" 17	Rußb.-Kommoden mit vier Schubladen	" 24
do. 2-th.	" 32	Waschconsolen und Kommoden	" 18
Bücherschränke	" 24	Einzeln Sophas	" 30
Elegante Rußb.-Büffels, innen	" 145	Ditomanen	" 35
Eichen, reich geschnitten	" 32	Eleg. Salon garnituren in Blüsch (Sopha und vier Sessel)	" 185
Betticows mit hohen Kuffen	" 32		
Eichen-Betticows	" 35		

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Telephon 2721. **Jean Meinecke**, Telephon 2721.
Schwalbacherstr. 32. Ecke Wellritzstrasse.

Möbel- und Decorations-Geschäft.

Möbel, Betten, compl. Einrichtungen.

Permanente Ausstellung. Compl. Salon-, Speise-, Wohn-, Herren- und Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Holz- und Stylarten.

Prompte Bedienung. Billigste Preise. Kostenanschläge bereitwilligst. Spezialität: Braut-Ausstattungen.

Rathgeber für Frauen,

hochwichtige Erfindungen, patentirt und preisgekrönt, sicher und unschädlich. Verzüglich begutachtet. Nur zu beziehen gegen 1.20 Mt. (Briefmarken) von früh. Hebamme

Wwe. E. Schmidt, Berlin SW, Ritterstr. 49.

Berufsbau hygien. Artikel. Catalog verschl. 20 Pf.

(E. R. 2288) F 158

Vermögen: 319,784,588 Mk. **VICTORIA** zu **BERLIN**.
Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1901: 78,375,901 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. mit 1901 Pol. über 920,024,493 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten mit 1901: 54,662,685 Mk.

Lebens-Versicherung
mit Gewinnbeteiligung nach dem System der steigenden Dividende. Weltpolize.
Unfall-Versicherung
mit Prämien-Rückgewähr und Gewinnbeteiligung.
Haftpflicht-Versicherung, auch lebenslänglich.

Volks-Versicherung
Todesfall-Versicherung für Jedermann, ohne ärztliche Untersuchung und mit wöchentlicher Prämienzahlung.
Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-Unglück-Versicherung.

Die Victoria ist die größte deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vortheile. Von dem im Jahre 1901 erzielten Geschäftsgewinn erhielten die mit Gewinnantheil Versicherten Mk. 15,815,567 als Dividende zugewiesen.

Weitere Auskunft ertheilen gern die Agenten der Gesellschaft und die Direction in Berlin SW, Lindenstrasse 20/21.

Elektrisches Lohtanninbad, Wiesbaden, System Stanger,

Telefon 126. — Nerostrasse 35/37, nahe dem Kochbrunnen.
Unter ärztlicher Leitung (Sprechstunden 8—9 Vorm.).

Ueberaus günstige Erfolge laut ärztlichen Gutachten. Schnellste und sicher wirkendste Kur, besonders bei Rheumatismus (in allen Formen), Gicht, Gelenkversteifungen, selbst in den hartnäckigsten und veralteten Fällen, Fettsucht, Ischias, Nervenleiden, Circulationsstörungen, Schwächerzustände, Blasen-schwäche, Frauenkrankheiten etc. etc.

Prospecte mit ärztl. Gutachten gratis.

Besitzer: **Franz A. Hoffmann.**

Mit dem Badhaus ist verbunden ein neu eingerichtetes, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Hotel („Kaiser Friedrich“), elektr. Licht, Centralheizung, comfortable Fremdenzimmer, Gesellschaftszimmer, Restaurant, Café, Wintergarten.

Höchstgelegenes

Soolbad Europas
705 m über d. M.

Dürrheim

im bad. Schwarzwald.

Luftkurort und Soolbad

Kurhaus und Salinen-Hotel Dürrheim

Neuerbautes Hotel ersten Ranges.

Die einzig dastehende Verbindung von herrlich bewaldeter Höhenlage mit einer Soolquelle, deren kristallklare Soole an Wirksamkeit und Stärke unübertroffen ist, sichern Dürrheim einen hervorragenden Platz unter den heilkräftigsten Bädern.

Das im vorigen Jahre erbaute Kurhaus ist ein Hotel allerersten Ranges mit allem erdenklichen Comfort der Neuzeit (Lift, Centralheizung, elektr. Licht, elegante Gesellschaftsräume etc.). Die mit demselben verbundene Kuranstalt ist ausgestattet mit den neuesten und besten balneotherapeut. Einrichtungen (Soolbäder, kohlensaure Bäder, Wasserheilanstalt, Abtheilung für schwed. Heilgymnastik und Massage, elektr. Lichtbäder, Inhalatorium etc.). Dirig. Arzt: **Dr. Oskar Kreckel**. Ausgezeichnete Heilerfolge bei Scrophulose, Gicht, Rheumatismus, Neuralgien, Herzfehler, Nervenleiden, allgemeinen Schwächerzuständen etc.

Reiseverbindungen: Eisenbahnstation für Dürrheim ist das 5 km entfernte Marbach (bad. Schwarzwaldbahn). Von Donaueschingen, Villingen und Schwenningen (Linie Stuttgart—Rottweil—Villingen) ist Dürrheim mit Wagen in 2 1/2 Stunden zu erreichen.

Prospecte bereitwilligst durch die Direction des Kurhauses Dürrheim. P 96

Direction des Kurhauses Dürrheim.

Eisschränke

Speisenschränke,
Eismaschinen, Eisformen

empfehl. in grösster Auswahl

6446

Telephon 213. **L. D. Jung**, Kirchgasse 47.

Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe.

Heinrich Lanz * Mannheim.

Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen



Patent-Strohpresen neuester Art.

(Mime. 130) 244

Kaiser-Panorama.



Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.
Ausgestellt vom 1. bis 7. Juni:
Die Pyrenäen mit Lourdes
und die Dauphiné mit Kloster Chartreuse.
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Turn-Verein.

Deute Sonntag, 1. Juni d. J., findet bei gütiger Bitterung unser diesjähriges **Auturnen** auf unserem herrlich gelegenen schattigen Turnplatz im District „Hilberg“ statt. Hierzu laden wir unsere Mitgliedschaft, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins höflich ein. NB. Abmarsch präzis 1 1/2 Uhr vom Vereinslokal. F 451
Anzug: Turnjacke und dunkle Hose.
Der Vorstand.

Männergesang-Verein „Union“.
Sonntag, den 1. Juni er., Nachmittags:

Familien-Ausflug

nach **Erbenheim, Saalbau „Zum Löwen“** (Mitglied Hoos),
wogu wir unsere werthen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich einladen.
Gemeinsamer Abmarsch 2 Uhr von der Engischen Kirche ab.
Für Diejenigen, welche die Bahn benutzen wollen fährt der Zug um 2 1/2 Uhr. P 378

Wichtig für Kutscher u. Fuhrwerksbesitzer!

- Kartätschen,
- Wagenbürsten,
- Mähnenbürsten,
- Hufbürsten,
- Stalleimer,
- Futterschwingen,
- Wagenschwämme,
- Wagenleder,
- Haferstiebe,
- Stallbesen,
- Futtermaße zc.

empfehl in größter Auswahl billigt
Karl Wittich,
Michelsberg 7,
Ecke Gemeindebadgässchen.
Alle Holz-, Holz-, Bürstenwaren zc. zc. 3706

Tennis-Rackets,
englisches und deutsches Fabrikat.

Hängematten
in grösster Auswahl.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Photogr. Atelier Karl Engel,
Secrodenstrasse 25, 2. Hof Part. 6297
Billige Preise. Constante Bedienung.
Proben von jeder Aufnahme. Rasche Effecturung.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Handschuhe u. Gosensträger, selbstverfertigte, bill. bei **Fritz Strensch,** Kirchgasse 37. 6176

Hugo Aschner,

34. Wilhelmstrasse 34.

Grosser Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Veränderung.

- Ein Posten Blousen und Jupons
- Ein Posten Costüme-Röcke
- Ein Posten Bänder und Spitzen
- Ein Posten Tülle und Schleier
- Ein Posten Halsrüschen und Schleifen
- Ein Posten Pompadours und Sachets

sowie sämtliche garnirten und ungnarnirter.

Damen- und Mädchenhüte,

allerletzte Neuheiten,

zu billigsten Preisen

mit **20 %** Rabatt

nur gegen Baarzahlung.

Der Rabatt wird an der Kasse abgezogen.



"Miracle"

Corset Miracle!

Seine Vorzüge: Es verlängert die Taille und macht sie eleganter. Die Schultern erbreitern sich und der Leib tritt zurück. Es übt keinerlei Druck auf den Magen aus.

Corset Miracle ist hinten geschlossen und lässt sich leicht an- und ausziehen.

Corset Miracle ist für jede feine Dame unentbehrlich.

Alleinverkauf bei: 6377

Ludwig Hess,

Webergasse 18.

Telephon 2419.



ges. gesch. Nr. 15864

D. R. G. M. No 158642.

Dr. med. W. P. Geisse's electrostatische Institute,

Bonn

Wiesbaden.

Cöln.

Heilung chronischer Krankheiten, speciell

Lungenleiden.

Wilhelmstrasse 5. Wiesbaden. Wilhelmstrasse 5.

Neues, im In- und Auslande erprobtes Heilverfahren, vertreten auf dem internationalen medicinischen Congress zu Paris (1900) und dem Tuberculose-Congress zu London (1901). Ausschliessliche Verwendung von statischer Electricität in bisher nie angewandter Menge zu Durchströmungen und Inhalationen, welche bei glänzenden Heilerfolgen gänzlich gefahrlos sind. 6406

Sprechstunden für Neuaufnahmen Montag bis Samstag 4-6 Uhr. — Prospekte gratis und franco.

Der leitende Arzt für Wiesbaden: **Dr. J. Schubert.**

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer, Tapeten-Manufactur.

9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618. Beste zu jedem Preis. 6163